

## **Artgerechte Schlachtung**

*„Das einzig Notwendige für den Triumph des Bösen ist,  
dass die*

*Guten nichts tun.“*

Edmund Burke

1 Hotel California – Erschieß dich doch!.

Wie will man entscheiden, was gut ist, was böse, wer gut ist, wer böse? Man hält sich am besten an die Gesetze, das ist gut. Was aber, wenn alle Gesetze ausgehebelt sind und wenn jene, die sich eben noch an die Gesetze hielten und also gut waren, auf einmal böse sind. Das gibt es nicht, sagen die einen, das hat eine Entwicklung; niemand wird einfach so böse. Ein Einzelfall, sagen andere, wenn einer plötzlich böse wird. Wenn einer durchknallt, was willst du da machen? Du steckst ja nicht drin in so einem. Das ist alles richtig, vor allem dient es der Beruhigung. Die Schicht der Zivilisation sei verdammt dünn, sagt eine und bewundert, dass ein ganzes Dorf Ruhe bewahrt habe, nachdem passiert ist, was passiert ist. Ein ganzes Dorf? Diese Ruhe, die einkehrte, als die Schützenfest –Musik erstarb, war unheimlich. Als wäre diese Ruhe die eigentliche Antwort auf das, was passiert war. Eine lastende Ruhe. Als hätten selbst die Singvögel eine Pause eingelegt. Tatsächlich war diese Ruhe trügerisch, denn sie bremste einfach alles aus und das Fühlen war nur noch diffuse Angst. Als warteten jetzt plötzlich alle. Aber worauf? Auf einen göttlichen Einfall? Wo sollte der jetzt herkommen und warum sollte der ihnen Beine machen? Um damit wohin zu rennen? Er ist um uns, sagten sie später und nährten damit ihre Zuversicht. Das ist gut, das ist legitim, der Glaube hilft auch da ein Stück weit. Und weiter wollte man ja vielleicht auch gar nicht. Viel leicht. Sollten doch die anderen wieder und wieder weiter weg laufen, die waren schließlich ihrer Dorfgemeinschaft eingebrockt worden und hatten nun kollektiv massive

Schuld auf sich geladen. Wer wusste denn so genau, ob die nicht da, wo sie her kamen, auch schon was ausgefressen hatten? Wer konnte das mit Sicherheit sagen? Gut, das war nur einer von ihnen, ein Durchgeknallter, aber trotzdem: die Angst, die dieser Durchgeknallte verursacht hatte, die blieb stecken. Für immer. Alle warteten. Und alle hatten Angst. Bis sich das wieder alltäglich normal anfühlen würde, das konnte dauern. Bis dahin half Zuversicht, vor allem aber der Glaube an eine Sicherheit, die immer da ist, die funktioniert, weil man sie herstellen kann. In diesem Irrtum sind wir alle unterwegs. Während das Opfer in Agonie lag und der Täter in sich zusammengekauert im hintersten Winkel der Kaserne hockte, die sie im Dorf *Lager* nannten, richten wir anderen, wir nicht unmittelbar Betroffenen, uns im Entsetzen ein. Darin sind wir gut. Wir sind schließlich geübte Zuschauer.

Ich erschieß mich jetzt, indem ich mir vorher noch mal eine Freude mache und mich ins Knie ficke. Aki küsst in seine Armbeuge, ballt seine Faust, öffnet sie und ballert im Staccato ich liebe dich ich liebe dich ich in seinen Arm. Es gibt welche, die sind so beweglich, die machen so was ins Knie. Klar, es gibt immer welche, die es so machen oder anders. Wenn es bloß irgendwie geht. Und bei manchen passiert so was gar nicht mehr, mit oder ohne Knie. Und bei denen hört sich das auch gleich gar nicht mehr an wie ich liebe dich ich liebe dich ich, sondern wie *Wenn ich nicht gleich was zu ficken kriege, dann dreh ich durch*. Aber ja, doch, beruhige dich, Aki! Was siehst du? Was, was ich sehe? Na, was du siehst, Mann? Ich sehe da so welche vor mir, die auf Krücken durch irgendeine Steppe laufen, das sehe ich:

Söldner, Zivilisten, keine Ahnung, sehen irgendwie alle gleich aus. Alles Arm- und Beinamputierte. Ja, und? Ja,

was, ja und? Aki ist leer, denkt er. Wäre er vielleicht gerne. Aber das Übervolle, das sich anfühlt wie Schmerzen, wenn was weh tut, wo nichts mehr ist, das treibt ihm immer wieder den Schweiß auf die Stirn. Und nicht etwa, weil es so heiß wäre. Hitze ist Aki gewohnt. Das ist ein anderer Schweiß, der aus seinen Poren stinkt. Und uns? Uns jagt es beim Glotzen Angst in die Glieder, dass wir das abschalten wollen; alles, das Katastropale, das mit dem an uns gerichteten Aufruf zur Solidarität, das mit dem Spendenkonto danach. Das hat sich jetzt echt mal verbraucht für ne Zeit. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott, jetzt ist WM und unsere Jungs sind auf Mission in Afrika. Und wenn die da so ein *no rassism* - Transparent ausrollen vorm Spiel, bitte, okay, sollen sie machen, denkt Falk und sagt joijojoi, und Peters guckt gar nicht erst hin. Der schlürft sein Bier und ist sowieso stolz auf unsere Jungs, da braucht er kein Transparent für. Aber mal langsam, ja, schön langsam: wie war das doch gleich? Gleich erschieße ich mich und vorher fick ich mir zur Freude noch mal ins Knie. Hör zu, zischt Aki, lass mich in Ruhe, klar?! Ismael versteht gar nicht, wie jemand seine Ruhe haben wollen kann auf einem Zimmer zu acht. Was denn das sein soll: *meine Ruhe haben wollen kann?* Soviel Unmöglichkeit in dieser Sprache. Seine eigene hat Ismael schon fast vergessen. Und die von Aki hat er nie gelernt.

Alissias Haut färbt sich lila. Ich bin eine blöde Kuh, sagt sie zu sich selbst, eine blöde, blöde Kuh! Und sie sieht den anderen Aki an, aber der versteht nicht. Na, Nagellackspritzer, Mensch! Aber was solls, ist dir ja auch egal oder, wenn ich aussehe wie ne lila Pause? Und der andere Aki nickt. Obwohl er nichts versteht, nichts. Wir werden eine Welt sehen, getaucht in Nagellack und wir werden was erleben, joijojoi, irgendwo vor oder während der langen Pause, die dieses Leben zur Zeit ist, an einem gottverdammten gemütlichen Tatortsonntag: beim kollektiven

Sich- Erschießen nach der allgemeinen Knieficken-  
Weltmeisterschaft. Es gibt welche, die machen das ohne  
Küssen, andere treten damit im Zirkus auf, wieder andere  
sind es, die sich nur so den Affen geben, joijoi. Die Welt  
ist rund und der Kontoauszug eckig. Kontoauszug? Aki  
kennt so was nicht. Aki hat mal einen Kontoauszug  
gefunden auf der Straße, hat das Papier aufgehoben und  
drauf geschaut, als wäre er aus der Welt. Und das stimmt ja  
sogar: Aki ist aus der Welt. Der braucht sich nicht mal mehr  
zu erschießen, ist doch toll, oder?! Dann mach´s dir jetzt  
aber wenigstens richtig ins Knie, okay, Aki? Auch ohne  
Kontoauszug. Und zwar im Knastviereck vom  
Freistundenhof. Sie haben deinen Vater vorm Vaterhaus  
abgeworfen wie ein Stück Müll, Aki? Scheiße, tut mir echt  
Leid. Mehr müsste dazu nicht mehr gesagt werden, aber  
dann wäre die Geschichte hier aus und das geht ja auch  
nicht, schon wegen der ganzen, großen Geschichte. Die  
man aber auf gar keinen Fall erzählen will. Oder kann. Oder  
soll. Und warum denn nicht? Weil niemand so einen großen  
Kopf hat, in den soviel Dreck auf einmal reinpassen würde.  
Der Kopf ist ein prall mit Luft gefülltes Stück Leder, das  
den einen ins Knie fickt und dem andern die Hose dick  
macht. Ich liebe dich ich liebe dich ich. Als hätte Aki  
gewusst, was das ist: Ich Liebe. Das klang wie...wie  
mühsam gelernte, fremde Sprache klang das. Wie *Scheiße*.  
Ficken, das sagt sich leicht, wenn man nicht weiß, was es  
ist, man muss nur dran glauben. Das kommt an. Nicht gut,  
aber man hört hin. *Wenn ich nicht bald was zu ficken krieg,  
dreh ich durch.* So  
einfach wie eindringlich. Aber wie auch immer. Immer und  
immer wieder Liebe dich Liebe dich Ich. Und Aki meint  
das ernst. Er sah sie genau vor sich und wusste auch schon,  
wie sie reagieren würde, wie sie reagieren müsste: lachen  
sollte sie, ganz einfach lachen. Aki gelt sein schwarzes Haar  
straff zurück, betrachtet sich im Spiegel wie einen anderen  
Aki und plötzlich springt die Tür auf und zwei Kinder, ein

Junge und ein Mädchen, stürzen kreischend in den Waschraum, gefolgt von einem hageren Mann im zerschlissenen grauen Jackett. Der hält einen Kopfkissenbezug in den Händen, bleibt im Türrahmen stehen und starrt auf die Kinder, wie sie in die Enge getrieben sind. Dann erkennt er Aki als anderen Aki und wirft ihm einen spöttischen Blick zu. Der zieht bloß die Schultern hoch und schleudert die Dose mit dem Haargel ins Waschbecken. Hat man denn hier nicht eine Sekunde seine Ruhe?! Der Hagere zieht eine Schere aus seinem zerschlissenen grauen Jackett, macht langsam eine ausladende Geste, schnippt mit der Schere in die Luft, und die Kinder kreischen. Wenig später beruhigt sich Aki, als er mit geschlossenen Augen im Zimmer zu acht auf seiner Matratze hockt. Lachen soll sie. Sich freuen. Ganz einfach.

Ausgerechnet, denkt Ronny, es ist doch schon jetzt viel zu heiß. Seit Wochen brät der Sommer das Land und Ronny muss schleppen, schleppt Säcke mit Blumenerde hinters Haus und stapelt sie dort an der Wand. Schließlich macht ihm das sogar Spaß. Er spürt, wie sich seine Brust unter dem T-Shirt anspannt. Er schultert zwei Säcke auf einmal. Dann trinkt er einen Schluck aus dem Wasserhahn, der aus der Hauswand heraussteht wie ein Haltegriff. Ronny hält den Griff, als wollte er das Haus damit hochheben. Überschüssiges Wasser spritzt auf die Steine und ertränkt ein zartes Grasbüschel, das durch eine Fuge herauf kriecht. Ronny porkelt in der Fuge herum und schleudert den pitschnassen Pflanzendreck in hohem Bogen in Richtung Zaun, wo die Kompostkiste zwischen Tannen hervor lugt. Der Dreck landet in den Tannenzweigen und Ronny flucht. Er schlendert zum Zaun. Am Boden neben der Rasenkante liegt unter der Tanne eine tote Taube. Ronny weicht zurück. Ekelhafter Anblick so eine tote Taube. *King of the Jungle* wabert in seinem Kopf. Er schiebt den linken T-Shirt-Ärmel hoch, betrachtet zufrieden

seinen Bizeps, eine Spinne krabbelt über seine Hand, und Ronny denkt ans Tätowieren. Einen Adler, einen Totenkopf, ein Schwert. Da spielt das Handy den *Satellite*-Ringtone. Am Nachmittag wird er sich mit Peters und Falk am Sportplatz treffen. Er muss sowieso dahin, um aus dem Clubhaus die neuen Spielpläne an seine Jungs zu mailen. Ronny trainiert die Minis im Verein und seit letztem Jahr auch seine kleine persönliche Ehrgeiz-Auswahl. King of the Jungle grabscht sich sein Base-Cap vom Rasen, wirft es in die Luft, fängt es auf und...dann baut er sich die Liege auf die Terrasse, zieht sein T-Shirt aus und legt sich in die Sonne. Schweiß rinnt seine Brust herunter und sammelt sich als kleine Pfütze in der Vertiefung vom Bauchnabel. Irgendwann muss es überlaufen, denkt er. Darauf wartet Ronny. Und während er wartet, lässt er die Sonne in hell leuchtendem Orange durch seine blinzelnden Augen scheinen.

Du wirst solange dableiben, bis du das letzte Härchen zusammengefegt hast. Brink schiebt Alissia, die sich zwischen Frisierstühlen und Kasse unschlüssig auf den Besen stützt, zur Seite. Und wenn du hier bloß rum stehst wie Ölgötze, dauert es eben länger. Alissia schlurft nach hinten und setzt sich an den Tisch in der Kaffeeküche. Was soll denn das jetzt, tönt Brink aus dem Salon. Alissias Vater hat eine Mordsinvestition hingelegt für die neue Ausstattung und macht sich nebenbei nicht unberechtigte Sorgen, dass er fürs Geschäft irgendeine anlernen soll, also nicht Alissia, nicht seine Tochter. Alissia! Brinks fordernder Ruf prallt an ihr ab. Sie schnippt die Zigarette in den Aschenbecher, nimmt noch einen leichten Zug, starrt auf ihre Fingernägel, pustet den Rauch aus und sinniert. Durch das geöffnete Fenster Kirchenglocken. Ich habe einfach keinen Bock mehr, sagt sie leise, drückt die Zigarette aus und will durch den Flur zur Treppe nach oben, aber Brink stellt sich ihr in den Weg.

Mädchen, sagt er. Sie schaut ihn mit dieser unnachahmlichen Miene an, Mischung aus Was ist denn? und Bitte lass mich doch! Brink kann das nicht ausstehen. Kind, sagt er vorwurfsvoll, aber das ist ihr dann immer der Tick zu viel. *Flexible 400 Euro Kraft für die Fleischtheke gesucht Ausrufezeichen, Ausrufezeichen, Ausrufezeichen.* Ob sie das wolle? Brink ist ein Schwein. Wozu jetzt das? Sie fragt ihn ja auch nicht, ob er einen Kanarienvogel will von 2010, das Stück für sieben Euro. Alissia will in den Laden zurück, eye-liner holen. In einer halben Stunde spätestens schließt Brink den Salon, um dann zum Essen nach oben zu gehen. Bratkartoffeldunst zieht bereits durchs Treppenhaus. In der Küche klappert Geschirr, man hört es brutzeln. Ich machs nachher, mault Alissia, aber Brink widerspricht. Jetzt gleich, sofort, oder die Party heute Nachmittag ist für dich gelaufen. Alissia lässt den Unterkiefer hängen und schlackert genervt mit dem Kopf. Schon gut, lenkt sie ein, geht zurück in den Salon und greift sich Kehrblech und Besen. Ich kontrolliere das, kündigt Brink an, aber dann lächelt er auf einmal milde, als hätte er wirklich etwas begriffen und sogar vielleicht ein kleines bisschen Mitleid mit ihr, seiner Tochter, mit Alissia. Hm lecker, sagt er, stellt sich auf den Absatz der Wendeltreppe und brüllt den Namen seiner Frau nach oben. Ohne eine Reaktion von oben abzuwarten, schickt er hinterher, dass er nur eben noch zur Bank fahren werde. Alissia steht im Salon und glotzt in den Spiegel. Wieso samstags zur Bank? Wieso überhaupt dauernd zur Bank? Sie sieht auf die halb geöffnete Lade der Registrierkasse, die Fächer sind fast alle leer, in einem liegen noch ein paar kleinere Münzen. Einmal die ganzen Einnahmen, die Brink in den Safe legt. Und dann raus. Alissia blickt auf die getönte Glastür vom Salon. Auf der klebt ein großäugiges Model mit halblanger Fransenfrisur und glotzt ins Nichts.

Die haben die an die Stoßstange drangehängt wie ne  
Blechdose und dann so über die Felder gezerrt. Falk  
repetiert begeistert aus seiner *Splatter- Punk-* Lektüre.  
Hammer, antwortet Peters und schultert das Bierfass. Ich  
muss noch mal ins Clubhaus, sagt Ronny, aber die beiden  
anderen hören das nicht. Dann sind sie auf ner Lichtung,  
prustet es aus Falk raus und seine Augen werden zu  
Schlitzen. Durch die fixiert er jetzt Peters. Der stemmt das  
Fass und verzieht sein Gesicht zu einer grinsenden  
Grimasse, ruft unter  
Anstrengung joijojoi, was soviel heißt wie: gleich kracht  
Fass auf Dose. Ganz genau, sagt Falk, auf der Lichtung,  
auf die Dose oder was noch von ihr übrig war. Ich war  
eine Dose, japst Falk und er findet sich irre komisch.  
Am Straßenrand liegen zwei Vögel. Fasane. Aufgeplatzt  
der eine, aufgequollene Eingeweide. Der andere, ein paar  
hundert Meter weiter, ist noch heil, keine Feder gekrümmt.  
Als hätte er sich zum Schlafen auf die Seite gelegt. Legen  
Vögel sich zum Schlafen auf die Seite? Im Minutentakt  
brausen Autos vorbei. In einigen polken dumpf Bässe aus  
Boxen. Falk hockt geduckt am Boden, die Hege im  
Anschlag, konzentriert. Dann visiert er und drückt ab. Der  
Knall zerreißt die Abendstille. Falk ist gut drauf. Später  
am Abend wird er seinen *Splatter-Punk* lesen. Da drin  
killen  
Weiße in Louisiana eine Schwarze, und am anderen Tag  
wird er  
Peters das erzählen, wie die Männer die Niggerin an die  
Stoßstange des Chevy gehängt über die Felder gezerrt  
haben.  
BumBum Nigger tot.  
Was ist los? Suchst du einen Schatz?  
Wie, was los ist?  
Nervös oder was?  
Einen Schatz?  
Na, so was, wo Weiber vergraben sind.



Falk lacht, aber Peters ist ungeduldig.

Wo bleibst du denn? Falk rollt ein weiteres Fass ab in den Kofferraum von Ronnys Polo, der nicht Ronny Polo ist, sondern der Wagen von Döner Brick, bei dem Ronny jobbt.

Peters bläst die Backen auf.

Hatte noch was zu erledigen.

Und, hast du?

Hab ich was?

Ob du sie eingeladen hast?

Falk macht den Maulaffen.

Ist das meine Party?

Dann nickt er aber:

Natürlich hab ich.

Peters will das nicht glauben. Die kommt sowieso nicht.

Alle wollen sie, keiner kriegt sie. Und Peters ist zufrieden.

Weil Peters sie nämlich nie kriegt. Soviel ist absolut sicher. Dafür ist er viel zu brav.

Zu schade für soviel totes Brot, meint Falk. Viel zu schade, quittiert Peters und ist heilfroh, dass selbst Falk, der älter, kräftiger und hübscher ist, bei Marie nichts werden kann.

Ihr Herz gehört eben ganz dem Brot, spöttelt Falk. Schön wärs, murmelt Peters und wendet den Kopf zur Straße, von der jetzt ein

Pick-Up langsam auf den Parkplatz des Nahversorgungszentrums einbiegt.

Sie nennen ihn Jerry. Alle nennen ihn Jerry. Wegen

Ronny, seinem Sohn, und wegen seinem Oberlippenbart und vor allem wegen der vielen Frauen, die Jerry früher

Mal hatte. Oder gehabt haben soll. Früher. Dafür zollen

ihm die Jüngeren noch immer so was wie Respekt, obwohl sie noch gar nicht gelebt haben zurzeit von Jerry und den

Frauen. Heute ist Jerry auch schon ein alter Sack. Genau

wie der, nach dem sie ihm seinen Spitznamen gaben: Ron Jeremy, the world's famous adult movie actor, weltgrößter

Pornostar, joijoi. Ist natürlich alles bloß Spaß.

Ungefähr genauso, wie bloß Gerücht ist, dass sein Ron  
Ronny Sohnmann kein Unfall war und Jerry natürlich  
auch kein Mister

Fortyeight Inches. Aber was solls: ist ja alles bloß Spaß,  
Und Spaß muss sein, Maria hilf, so lasset uns unken.

Ronny kommt gegenüber aus der Einfahrt der Sportanlage,  
als hätte ihn das Röhren von Jerrys Pick-up an etwas  
erinnert.

Gibt was zu planen, was, Jungs?

Jerry steht jetzt neben seinem Pick-up und Marie tritt aus  
dem

Laden und lächelt, und das ist auf einmal schon fast wie in  
der *Southern Comfort* – Werbung: zum Blödwerden schön.

Pick up Pin Up, Jerry, Ronny und Marie.

Deine Beine sind puderweiß, Babe, ruft Jerry.

Na, da drauf aber jetzt einen *Lady-Powder*, was, Jungs?

So'n Quatsch, red nich, empört sich Marie, guckt aber  
doch runter an sich, als suchte sie ihre Beine erst und  
klappt dabei ab wie'n Stangenbrot, das vom Fließband  
fällt.

Jerry, erklär den Jungs, die sollen nicht ewig hier  
rumlungern.

Haben die nichts zu tun sonst?

Ach, fällt das auf? will Falk wissen

Oh ja, ruft Ronny, und wie, und fasst sich an den Sack.

Was will die denn, beschwert sich Peters, ist doch'n

Supermarkt für alle hier oder etwa nich?

Ham wir alles? Falk schießt mit dem Zeigefinger auf

Marie, und Jerry lacht und sagt bloß "Rohrkrepierer".

Ob er die Erde in den Garten gebracht habe, will Jerry von  
Ronny noch wissen. Der schiebt sich das Basecap aus der  
Stirn, zieht den Mund breit und nickt.

Und Mama? fragt Jerry und sieht Marie hinterher. Wie,

was meinst du, und Mama? *Ich* hab die Erde in den

Garten gebracht, wenn du das meinst?

Ich meine, ob Mama da war, will Jerry wissen.

Die war beim Tennis, glaub ich, antwortet Ronny.

Schon wieder? Jerry kratzt sich am Hals, kann sie ja selbst fragen.

Können wir deinen Pick-up haben, Jerry? fragt Ronny, aber hat Jerry das richtig gehört?

Vorstellungen hast du, Junge, wir sind hier doch nicht in Louisiana.

Dann trollt er sich zum Laden, in dem gerade Marie verschwunden ist.

Die beiden haben nix miteinander, beteuert Ronny nach einer Weile, die so lang ist, dass man locker einen Fasan vom Himmel hätte holen können in der Zeit.

Ist doch klar, bei der heiligen Ffff deiner Mutta, pfeift Falk und pustet Schmauch von seinem Zeigefinger. Das imaginäre Projektil sollte Maries Herz getroffen haben.

Wir sind doch nicht in Louisiana, wiederholt Peters. Und dann schmeckt er ehrfürchtig Jerrys Spitznamen ab Jerry Ron Jeremy.

Joijojoi, betont Falk, der Name ist Programm.

Was weißt du schon, murt Ronny, aber Falk antwortet:

Na, klar, weiß ich doch, Ron, ist doch alles bloß Spaß.

Habt ihr sie eingeladen? fragt Ronny.

Peters nickt stumm und sieht Falk an.

Wen?

An der Wand überm Eingang vom

Nahversorgungszentrum hängt eine Riesenbrezel.

Gegenüber vom Nahversorgungszentrum ist das Clubhaus,

dahinter Platz 1, daneben Platz 2. Und hinter den Plätzen

und dem Clubhaus und der Spielfeldumzäunung ist die

Fabrik. Die stellt Schnaps her. Ist der beste weit und breit,

sagen die Leute stolz. In den *Zelt-Hotel California-*

Nächten liegen sie von dem Zeug herum wie heulende

Kojoten. Ist ja schließlich nur einmal Sommer in dem Jahr.

Und sie haben ihren Wagen voll geladen. Die Jungs

müssen das Zeug rüber bringen zur Neubausiedlung, um es

bei Wolters abzuladen, in den Keller, und da unten im

Hobbyraum in so einen ausrangierten Kühlschrank, der aber noch ganz gut geht. Die Alten von Wolters sind ausgeflogen und also macht der junge Wolters Party. Die Sommerhitze schreit nach Koteletts vom Grill, halbnackten Mädchen, nach geiler Mucke und natürlich nach Fassbier ohne Ende.

Aki legt seine Handflächen an die Nase, Daumen ins Kinn gebohrt und versucht sich zu konzentrieren. Er sitzt eine Weile reglos da, der Schweiß befeuchtet seine Nase, die Handinnenflächen. Er atmet den bitteren Duft vom billigen after shave ein und wartet. Aki wartet, dass er aufhört zu warten. Das hat er gelernt, ist aber noch nicht perfekt darin. Es hört nicht auf, kann nicht. Wenn er ein bestimmtes Kreischen von kleinen Kindern hört, durchzuckt es ihn. Da war ein helles fröhliches Kreischen plötzlich ins Nichts verstummt. Dazwischen, also vor dem Nichts, hatte es eine Pause gegeben, die kein Geräusch gemacht hatte, aber noch nicht dieses Nichts absoluter Stille ist. In so einer Pause hockt Aki und wartet. Auf dem langen Flur sitzt an beiden Enden jeweils ein Kind. Auf dem einen Stuhl über der Treppe aus grauweißem Granit am einen Ende des Korridors sitzt das Mädchen, hat den aufgeschnittenen Kopfkissenbezug übergestülpt. Oben guckt der Kopf raus. Der Hagerer schneidet dem Mädchen die Haare. Ganz ruhig macht er das. Wie routiniertes Schafwollscheren. Das dicke lange Haar von dem Mädchen gleitet dem Hageren durch die Hände, durch die Schere.

Das Mädchen gibt keinen Mucks von sich. Staubflimmer steht im Sonnenlicht, das durch ein kleines vergittertes Fenster in den Flur fällt. Am anderen Ende des Korridors wartet der kleine Junge aufs Haarschneiden. Er sitzt auf dem Stuhl unter einem spiegelgleichen Fensterviereck und starrt den Flur hinunter. Aki steht langsam von seiner

Matratze auf. Dahinter an der Wand hängt ein Stück kahler Rücken von einem Berg. Eine vergilbte Fotografie In der Ferne im Tal läuten die Glocken der Dorfkirche. Die hört man bis rauf ins Lager.

Welche Generation bist du? hatte Ismael ihn gefragt. Der Bosnier hatte sich mit Aki anfreunden wollen, aber weder verstand Aki das mit der Generation, noch hatte er Lust sich mit Ismael anzufreunden. Er stand jetzt im Flur und dachte an seinen Vater.

Das war aber keine Erinnerung an eine konkrete Person aus

Fleisch und Blut und vor allem aus Mitleid, Zärtlichkeit, Verstand, sondern das war ein eingebranntes Bild von einem zerschossenen Leib, der in einem zerfetzten, blutbefleckten Anzug vor dem Haus abgeworfen wurde wie ein Stück Müll, das man endlich entsorgt. Aki hing an einem Expander, rannte auf der Stelle, war außer Atem, ohne auch nur einen Schritt vorwärts gekommen zu sein beim Rennen. Dann wieder war da ein Sturz aus großer Höhe auf nackten Stein. Solche Stürze, die man eigentlich nicht überleben konnte. Aki lebte aber weiter. Im Rücken von dem Berg auf dem Bild an der Wand. Aki denkt, dass der Berg denkt, dass Aki wartet. Aki findet das Scheiße, dieses Warten. Ein echtes Scheißwarten. Das Wort gefällt ihm. Scheiße zu sagen gefällt Aki. Er will jetzt wieder auf den Berg gehen und den Berg fragen, ob der Berg auf irgendetwas anderes wartet als auf Scheiße. Der Berg antwortet Aki mit zwei Geschichten. Die eine ist wie Feigensaft, der ins Herz sickert, zäh, eine dieser alten Liebesgeschichten, du weißt schon, welche Generation bist du? Ich bin keine Generation, sagt Aki, und Scheiße, sagt Aki, und Elif und wer noch mal, diese beiden Herzenskinder, sie tauchen mit ihren Blicken ineinander und berühren sich zärtlich und ich liebe wird das Herz durchflutet von warmem Feigensaft. Auf der Straße vor dem Dorf, wo die Straße zum Lager hochgeht, liegt ein

zertretener Granatapfel. Scheiße, was soll das denn, wo kommt denn hier ein Granatapfel her? Wie kann man so stumpf sein? denkt Aki und er würde gerne aus sich heraus treten. Er ist natürlich von ihr, dieser Granatapfel, weiß Aki, und er hebt den halb gematschten Granatapfel auf wie ein kostbares Fundstück. Aki, hej, Aki, fällt dir auf, dass du springst, dass gerade noch des Sultans Tochter Jüngste Elif es war, die den...den - wie hieß er doch, egal, jedenfalls, als die Tanks die

Straße entlang rollen, die keine Straße ist und erst mal lange auch keine sein wird, weil da einfach Schluss ist am Ende der Welt, denn da geht überhaupt kein Weg mehr weiter rauf diesen heiligen Scheißberg, denkt Aki, der mir doch weiter antworten sollte, denkt er immer, und der Rücken vom Berg hängt an der Wand und schweigt sich gelb in dem Zimmer zu acht. Die Scherenflügel vom Hang wischen den Himmel und hinterlassen ein Fischgratmuster aus weißen Wölkchen überm *Lager*, wo sie jetzt zu acht auf ihren Zimmern hocken und auf irgendeine Normalität warten, von der sie träumen, wie die aussehen soll; auf jeden Fall so ähnlich wie unten im Dorf. Die Scherenflügel schneiden schnipp schnapp und die Windmühlenflügel am Hang surren schschsch. Sie flüstern dem Wind irgend etwas, was der Wind gar nicht hören will und der Berg, von dem ein Stück Rücken hinter dir liegt, Aki, sowieso nicht, zu weit weg, zu weit hinten im prallgefüllten Kopf, obwohl du vorne, also vor dir, welche Generation bin ich, Aki, die eine Geschichte noch verdammte Scheiße- nicht zu Ende gedacht hast, nicht zu Ende erzählt bekommen hast. Jetzt bleib doch mal dabei, bitte, da liegt doch nicht bloß ein toter Vogel im Weg, das ist dein Vater, verdammt, dein toter Vater! Ja, schreit Aki, das weiß ich doch, dass das mein Vater ist! Aber jeder gottverdammte Vogel muss doch seine Federn irgendwann am Boden finden, egal wie Scheiße hoch oben er auch geflogen ist, das weiß ich doch schon lange! Ich bin Aki von dem Berg, der im Winter aus der Ferne tiefblau und selbst im Sommer auf seinem Gipfel noch schneeweiß ist. In den Hügeln da oben liegen in zerschlissenen Klamotten von Gefechtefeuern ausgetretene, ausgemergelte, alles in allem runter gezählte Männer und spielen mit ihrer Maschinengewehrmacht. Und die haben sie ja auch und haben doch am Ende auch nur sich, weil die Sache mit der Arche, die da oben irgendwo mal herumgelegen haben soll, das ist doch schon tausende Jahre oder mehr vorbei, oder nicht? Von da oben geht jedenfalls kein Menschenpaar mehr an Bord irgendeines Schiffes und wenn es auch eine

Million Jahre regnen würde. Was verteidigen die dann da, wofür kämpfen die bloß? Öl kann man doch nicht saufen. Aber das Wasser wird irgendwo gestaut, der Rest kann vertrocknen. Ist das so einfach? Wie einsam kann man sein in so vielen Generationen Partisanenkampf, wie viel

Feigensaft kann man ausgeschwitzt haben? Da passt keine Sultanstochter Jüngste Elif mehr an die Seite von wie er auch immer geheißt hat. Die haben meinen Vater verraten, Elif, die waren das! Und die Luft drückt mir so einen halben Berg schwer auf die Brust. Wenn ich den sprengen könnte, würde ich das jetzt tun, jetzt, genau in diesem Augenblick. Harte Schläge treffen Aki so lange auf seinen harten Nacken, dass das festgeklebte Gel aus seinen Haaren abspritzt wie Betonklümpchen. Ja, reiß dir nur die Büschel vom Kopf, Elif, reiß sie dir ab, du hast deinen Prinzen geopfert! Ich lege meinen Kopf auf die Seite und atme Ziegenscheiße ein und die Sonne da oben, die ist so sandig, so staubig, so rau, die reibt den Berg auf und zerreibt die

Lederkörper der ausgemergelten Mörder meines Vaters. In ihren

Gefechtsstellungen warten auch sie vielleicht nur darauf, dass ihr

Warten dem Berg endlich zu viel wird. Weit oben fliegen viele Flugzeuge, die an seltsamen Drähten hängen, viel höher noch als der weiteste Blick gehen kann von dem immer weißen Gipfel. Und immer noch hört Aki die Geschützsalven, die sich immer wieder selbst erneuern, als wären es Winterwolken, die der Berg aufschlitzt und schneien lässt zu tausend Strömen verwandelt, das tödliche Rot aufzuhellen, damit der Berg leuchtet, der heilige Scheißberg.

Wieso wäschst du schon wieder deine Haare, fragt das kleine Mädchen, das vom Stuhl gesprungen ist und jetzt hinter Aki im Waschraum steht. Sie nervt.

Du bist anstrengend, sagt Aki, weißt du, verpiss dich!

Du wäschst dir so oft die Haare, die müssen bald weiß sein. Und? fragt Aki und blickt über den Spiegel auf das

stumm staunende Mädchen, sind sie, ich meine, sind sie weiß?

Und das Mädchen nickt eifrig, aber Aki gibt selbst die Antwort:

Nein, sind sie nicht, also.

Aki gelt sich das Haar noch einmal straff zurück und reibt sich noch einmal mehr after shave ins Gesicht.

Eines Tages, da hat er im Schilf gesessen, unterhalb vom Berg und war mit rudern Bewegungen in die entfernte Großstadt geschwommen. Auf der Stelle. Da schon hing er an so einem Expander. Er hatte das Geschützfeuer gehört, erst in der Ferne, dann nah, dann sehr nah. Und dann konnte er dieses Jammern und Klagen der alten Frauen, das die jungen von ihnen so perfekt lernen, hören, hören, ja, aber vergessen, nein, vergessen nicht mehr. Das hört sich wie eine schreckliche Musik an, die ich überhören will, weil es nicht meine Musik ist. Aber je mehr ich mich bemühe, sie nicht zu hören, umso mehr prägt sie sich mir ein. Jetzt höre ich Popmusik, amerikanische Popmusik.

Nur noch.

Ich liebe Michael Jackson. Er hat sich das Vergessen in die Venen spritzen lassen, so lange, bis es ihn endlich in seine absolut stille Kammer eingelassen hat. Aber Michael Jacksons Geschrei ist außen vor geblieben. Damit wir es alle immer weiter hören müssen. Aki liebt diese Musik. Auch im Knastviereck vom Freistundenhof.

Ich hab dich gern, quatsch, ich hab dich doch lieb sogar, das musst du mir glauben, du bist doch, Brink beugt sich über Alissia, meine Tochter. Weiß ich doch, denkt die, und Brink, nenn mich nicht Brink, ich bin dein Papa, Mensch Mädchen, dann nenn du mich nicht Mensch Mädchen, ich bin deine Tochter. Aber das bist du doch, Alissia, Mädchen! Und Bob Marley *could you beloved* und Falco *Rock me* gecouvert und die Ärzte aus den Boxen, reiche Eltern und Trockeneisnebel. Hinter Mary steht Jerry. Der



hat ja auch schon diese Musik gehört. Da hieß er allerdings noch Bakersfield und wohnte in der Bakerstreet, bis er dann durch seine Vorliebe für einen song von Gerry Rafferty, ja, lach nicht, zu Jerry vom Natursteinbedarf wurde. Et jibt nix, wat et nit jibt, ja und, ist das vielleicht schlecht, nein, wieso denn, nicht schlecht ist der Job für Jerry mit dem Pickup. Und später –wegen der vielen, na du weißt schon, mhmhmm, wurde halt Jerry Ron Jeremy aus ihm: Jerry, der Mann mit dem...mit den wechselnden Spitznamen. Zeit vergeht, nur der Oberlippenbart, der blieb, da konnte kommen und vergehen Mode auf Mode. Eltern mit weißen Bauhelmen, die aufpassen und sich mit Helm als Aufpasser outen, laufen an den Einheitskelchbierbecherhaltenden Jugendlichen vorbei. Am Tresen bedient sich Falk am *lady powder* –Kirsch. So´n Zeug trinkt doch heute keiner mehr, was aber auch schon wieder irgendwie pervers geil ist, aus welchem Roman hast du das, bist du mal au´nem Dorfschützenfest gewesen, *Gemeinschaft Peter und Paul* oder was? He, wir sind keine Prolls, wir haben hier *John Deere* Mähdrescher und trotzdem ist das ein Knochenjob, also verzäll nix, du Großstadtmimose! Oder bist du vielleicht bloß irgendwann einfach auch hängen geblieben hier, und lebst in deiner Denkerbse Gemeinschaft Sodom und Gomorrha oder heißt sie Saudumm ohne Oma oder Sososo und Kaugummi? Die Eltern hier und die Eltern da. Jäte noch flink was vom Unkraut, aber nur vom je Eigenen, ist klar. Gegenüber das Grundstück, das wäre zu verkaufen, Rollladen vor den Klinkerschächten. Davor wucherts und wucherts. Meterhoch Unkraut zwischen den Steinplatten. Alissa fällt erst nicht auf, dass Brink noch da ist. Sie hat Augen für Ronny, hält sich in der Nähe der Jungs auf, sieht, wie Ronny sie nicht sieht, sieht er sie doch, steckt er sich ´ne *Marlboro* an und schiebt dann die Packung zurück in die Drillhose. Falk kommt zurück vom Tresen, um das richtige Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln. Peters

tanzt mit einem Kumpel Hüpfanz *rock me* oder so was, sie bumpen sich an, aber es sind ja gar keine jungen Römer da, denkt Jerry, wenn er so viel denkt, weil seine Augen sich zu schnell nach innen und außen um Mary verdrehen, aber später swingt er ganz klar wieder mit seiner Barbara. Der Tennislehrer ist zu Hause.

Trockeneisnebel wabert oben rum, die Technik wäre verbesserungswürdig. Aber für hier reicht´s doch und das ist der Hauptaspekt, denn woanders ist sowieso immer woanders, da zurrt sich der Haken an keiner Angelschnur fest. Sie grölen *Wir sind aus Deutschland und auch aus Italien / und wir haben die größten Geni-talien*. Alissia lacht.

Du musst dich wirklich mehr um Opa kümmern! Brink schreit sie an. Warum ich, schreit Alissia zurück.

Scheißgenitalien, sagt Falk, aber echt, sagt Peters.

Mutter hat keine Zeit, die muss im Geschäft helfen! Und sie hat den Haushalt, das weißt du doch alles!

Müssen wir das jetzt und hier und heute besprechen?

Aber Opa ist gefallen!

Von was für einem Scheißkrieg redest du, Brink? Alissia würde ihrem Kopf gerne abschalten, wirft sich die Handtasche über, schmiegt sich an Johannas Schulter und *could you beloved* wiegt sie sich mit ihrer Freundin, als könnten Herzen hüpfen auf Bob Marleys tauchenden Worten. *Don´t let them fool you*.

Affenschaukel. *Or even try to school ya*.

Aber dafür kann ich nichts, dass Opa gestürzt ist.

Darum geht es doch auch gar nicht!

Ich will keine Haare mehr sehen, ich kann das nicht mehr, wirklich. Alissia markiert Würgreiz und schimpft auf alle Damen des Dorfes, die Brink und seiner Familie, von nix kommt nix, eine Doppelhaushälfte, einen Salon mit Scheibenfront, 24 Meter in der Länge und noch mal sechseinhalb um die Ecke, beschert haben.

Und neue

FußpflegestühleKabinenFußpflegegeräteArbeitsstühle  
&HockerBeistelltischeStudiozubehörNagelstudiobedarfFri-  
seurstühle&WaschanlagenDesinfektionSterilisatorenPfle-  
nde

KosmetikWellness & Herrjeh, es ist doch auch für dich,  
*ExclusiveEyeLine*- Mädchen.

Brinks Wut. Dann wieder versucht er einzulenken, war ja  
auch mal jung.

Jetzt reicht es wirklich. Das will Alissia sich lieber gar  
nicht vorstellen: ihre Eltern jung. Als es noch das Beton-  
Haarspray gab, ein paar Kisten davon sind noch im Keller,  
muss man sich vorstellen, *Wella flex*, gestapelt für  
schlechte Zeiten oder so. Brink hebt eben alles auf. Hat er  
so gelernt. Alissia hat das Zeug mal gegen die Wand  
gesprüht und in die Rabatten und dann fast gekotzt von  
dem Dampf.

Wo willst du hin? fragt Ismael, aber Aki antwortet ihm  
nicht, Soll der, Scheiße noch mal, doch weiter seine  
Pornos kopieren.

Irgendwas machen Ismael und die anderen im Zimmer zu  
acht, nachdem die aus ihrem eigenen Krieg gekommen  
sind und danach überhaupt nichts anderes im Sinn hatten  
als vorher, als irgendwie Kapital zu schlagen. Wie jeder.  
Jeder schlägt nur immer irgendwie Kapital aus irgendwas.  
Ob aus irgendeinem Scheißfrieden oder eben einem  
Scheißkrieg. Deshalb waren die jetzt auch hier. Hätten sie  
dort Gewinn machen können, hätten sie es dort gemacht,  
aber nun waren sie eben hier und nutzten selbst das *Lager*,  
um irgendwelche Pornoscheiße aus Kriegsbeständen von  
einem alten Videorekorder auf DVDs umzukopieren.

Macht euch das auch geil? Ismael behauptete zwar, nicht  
dabei zu sein, aber wenn Besuch in der Limousine kam aus  
der Stadt, dann trug Ismael die Tasche mit den DVDs zum  
Auto. Das ist doch mir alles scheißegal, die ganze Welt ist

doch sowieso ein einziges  
Scheißpornoervielfältigungswerk. Am Ende kriegen sie  
dich an den Arsch, wirst sehn, sagt Aki zu Ismael. Was  
Arsch, fragt Ismael und flucht weiter in seiner Sprache.  
Uns alle kriegen sie am Arsch, sagt Ismael noch, haben sie  
doch schon, was willst du also? Und damit lässt er Aki  
stehen. Und Aki geht zum Tor und raus, runter vom *Lager*  
- Gelände und weiter hangabwärts ins Dorf. Das liegt fast  
so weit ab von der Großstadt wie der Berg an der Wand.  
Und die Großstadt ist auch nicht wirklich eine  
Großstadt, aber das ist auch egal. Egal ist auch schon, dass  
der Berg nicht der Berg ist, der in Akis Rücken hängt. Und  
egal ist auch, dass sein Berg ihm so also jetzt die zweite  
Geschichte erzählt. Aki! Jemand hinter ihm ruft ihn. Er  
hört ganz deutlich seinen Namen. Aber als er sich  
umdreht, ist da kein Mensch. Eine Katze, die sich  
wiederholt auf einen Hügel aus Ziegenknochen und Asche  
und Blut legt, irgendwo in einer staubigen Gasse von weiß  
ich welcher kleinen Stadt am Rand der Wüste von weißt  
du nicht mehr wohin du gehst -Generation, da hätte sich  
Aki umdrehen können, um zu erkennen, das er selbst es  
war, der sich rief. Aber hier am Egal welcher Berg gab es  
jetzt einen Knall und so ein Vogel, der schneller fliegt als  
sein Schatten, schoss durch das Sommergrau am Himmel.  
Sofort ist Aki klar, was er tun wird. Er wird endlich wieder  
runter ins Dorf gehen, so, als wäre es sein Dorf, genau so.  
Dabei war doch *sein* Dorf auch nur ein Hirngespinnst von  
ausgemergelten Männern, denen was fehlte, wenn sie nicht  
dauernd den Finger am Abzug hatten. Aber wem hätte Aki  
das erklären sollen? Niemand hätte ihn verstanden. Oder  
alle nur genickt. Joijoi. Nicht einmal er selbst konnte  
was dazu sagen. Er verstand sich ja selbst nicht. Das hier  
unten war jetzt sein Dorf. sein ganz persönliches Dorf.  
Dein Vater hat dich doch geschlagen, damit du mit ihnen  
in die Berge gehst. Er wollte dich zu seinen eigenen  
Verrätern senden, das hat er gemacht, stimmt's Aki? Oder

habe ich da vielleicht was vergessen, verdammte Scheiße!?

Der Vater hat eine Waffe unterm Bett gehabt. Er war Dorfschützer in dem Dorf unter dem Stück Berg in Akis Rücken, so eine Art Sheriff, den die anderen einsetzten, damit er seine eigenen Leute in die Pfanne hauen sollte. Was für ein Schutz, was für ein Dorf. Aber da gibt es keine Erinnerung mehr, beteuert Aki. Die asylantragprüfenden Beamten sehen ihn an. Lange. Keine Erinnerung, aha. Der eine Beamte knetet seine Hände, der andere rutscht unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Eine Ärztin oder Psychologin, was ist das, das kenne ich nicht, meine Mutter schreit so, meine Schwester, wo ist sie? Aki wiederholt die Worte des Dolmetschers, die ihm wie eine Fremdsprache vorkommen. Der Herr Ahmad fragt ihn im Auftrag der Beamten prüfend, ob Aki die Wahrheit sagt. Der Herr Ahmad schwitzt, die Beamten sehen abwechselnd zur Uhr und in die Akte. Sie haben also keine Ahnung, wo ihre Verwandten sind?

Der eine Beamte hört auf, seine Finger zu kneten und macht eine

Geste, als würde er Aki am liebsten zu einem kleinen Klumpen Papier zusammen knüllen zwischen seinen sich gegeneinander in der Luft verdrehenden Händen. Oder als würde er Aki auswringen wollen wie man einen Putzlappen auswringt. Wie sind Sie denn überhaupt von – wie heißt das Dorf, es gibt da kein Dorf, habe ich doch schon gesagt, aha, aber daran erinnern Sie sich, wie sind sie denn nun aber hierher gekommen?, fragt der andere Beamte. Von da weg. Vor Aki flimmern Adressen von Flüchtlingsaufnahmestellen, Flure, Wartezimmer, Glaskabinen, Schleusen, Städte, Kleinstädte, Dörfer, das Lager, das Ende des Dorfes, der Ausgang. Der eine Beamte sieht auf seine Armbanduhr, der andere trommelt mit dem Kugelschreiber auf die geöffnete Akte. Es ist heiß und gleich siebzehn Uhr. Die Beamten haben bereits einige solcher

Befragungen hinter sich an diesem Tag. Das ödet die so was von an, und der Übersetzer schwitzt jetzt schon fast so wie Aki, der gute Herr Ahmad, wie sonst könnte der auch heißen, fragt sich Jansen, so heißt der Beamte, der auch Müller oder Meier heißen könnte, aber eben Jansen heißt und nicht Becker und schon gar nicht Ahmad; die Lage ist vertrackt. Wie immer. Jansen denkt gerade an 17 Uhr volle Stunde oder an Fußball oder an Friseur, aber nicht an Akis Bergrücken und schon gar nicht an Verräter mit Fingern an Abzughähnen. Ich frage sie etwas. Jansen erwartet eine korrekte Antwort und blickt Herrn Ahmad an. Und Aki sieht Herrn Ahmad an und Herr Ahmad versucht Hilfe zu leisten und die Fragen von Herrn Jansen zu modifizieren, immer mit einem *ja, also* davor, so dass Jansen beim Fußball oder beim Friseur oder sonst wo immer dieses *Scheiße, ich weiß nix mehr* von Aki und dieses *Ja, also* von Herrn Ahmad im Ohr haben wird. *Ja, also*. In so einem nasalen Unterton. Jansen schüttelt den Kopf und sagt, das ist keine Antwort. Und wenn er nicht weiß, wer und wo seine Verwandten sind, dann... auch gut, aber dann ist es vielleicht besser, sagt Jansen, schon nach 17 Uhr, wir beenden das für heute, dann ist es sicher besser, er fährt mal fein dahin zurück, wo er hergekommen ist und guckt mal nach, wer da noch so ist und was da los ist in dem Dorf, das kein Dorf ist und so weiter und so weiter.. Erinnerungshilfe. Jansen wischt sich den Schweiß von der Stirn, legt seine Hände auf die geöffnete Mappe, schließt die Mappe und sieht Aki ungerührt an. Die Psychologin verabschiedet sich, wird ein Gutachten liefern. Sie mutmaßt eine *ptbs* bei Aki, eine posttraumatische Belastungsstörung. Das haben sie alle, sagt Jansen und nickt zustimmend. Dann warten wir das ab. Er sieht nochmal Herrn Ahmad fragend an, der wiederum Jansen zunickt. Der andere Beamte steht auf, lässt die Jalousien vor dem Fenster hochfahren, schaltet

den Tischventilator ab und das Geräusch von an nackten  
Glühbirnen verbrennenden Insekten ist in Akis Ohren.

Aber es gibt hier keine nackten Glühbirnen.

Und die Insekten kriechen auch nicht verendend unter Akis  
Haut.

Und das Gutachten dauert zu lange. es gibt ja schon  
ärztliche Berichte. Und die Zeit ist um, noch weiter zu  
warten.

Mama hat sich doch damit noch ihre Haare betoniert.

Womit, mit den Rabatten, nein, das war Oma, Mensch  
Mädchen.

Mama hat so was nicht mehr..., wir sind doch schon die  
Gel - und Schaumgeneration.

Brink lacht.

Wenn Papa so lacht, dann gefällt er mir schon, denkt  
Alissia versöhnlich, will bloß einfach keinen Ärger mehr  
und schluckt den Würgeiz runter und fegt die Haare und  
wäscht sich und duscht sich und zieht sich hübsch an. Fast  
wie im Märchen. Die hellrote Bluse, die pants mit dem  
Aufschlag, Söckchen, weiß und die weißen *Superga* -  
sneakers aus dem Italienurlaub, wann war das? Der Salon  
war seit Jahren schon auch Brinks Urlaub und das  
Haus und die Rabattengenügsamkeit im heimischen  
Garten. Der Laden musste schließlich laufen. Brink würde  
die 24 Meter auf sechseinhalb Glasfront auch weiter selbst  
wischen; wenn er nun mal kein passables Angebot bekäme  
von einem passenden Dienstleister. *You ain't gonna miss  
your water until your well runs dry / No matter how you  
treat him, man will never be satisfied.* Ende der Woche  
kamen endlich die neuen hydraulisch höhenverstellbaren  
Bedienstühle mit Alu-5-Fuß und Mutter bekam auch noch  
einen neuen Kleinwagen und alle zusammen bekamen eine  
neue Hollywoodschaukel und schließlich wirst du, klar,  
ich werde und bin froh, das ich irgendwann, wenn ich ein  
Fell aus Damenhaaren haben werde, so ne Art

Ganzkörperperücke und unter Zehnmillionen Lagen lila Lack auf meinen Fußnägeln werde ich sein, als Karnevalspuppe meiner selbst, werde ich rumhopsen, einen Granitsteinbaukasten werde ich erben mit 24 Meter Glasfassade, hej, ich klage ja gar nicht, was ich schon für Fantasien habe, ja, kannst du denn nicht auch mal ´n bisschen stolz auf mich sein, aber klar, das ist sie doch, Brink, deine Alissia denkt sowieso nicht so, Papa Brink, die Alissia, die ist schließlich dein Mädchen, wie könnte sie denn da nur so denken? Wer aber feigt denn nun eigentlich hier was weiter zusammen? *Could you could you could you beloved* Alissia besucht den Opa, der gestürzt war, und im Heim auf seinem Zimmer lag und schwitzte und sterben wollte. Aber das wollte niemand hören, weil das konnte nun wirklich keiner für ihn tun und er selbst ja wohl auch nicht. Aber warum zum Teufel wollte er denn auf die Eisscholle. Doch nicht der Schmerzen wegen, die der Sturz verursacht hatte. Und warum war er denn überhaupt gestürzt? Doch nicht nur, weil er so gebrechlich war. Der Opa weinte, aber Alissia konnte ihn nicht trösten. Immerhin, sie versuchte es wenigstens. Heult doch alle miteinander! Heult hinter Opas gottverdammte traurigem Gebettel her, nit-nit, kannnit-nit, kannnitverstan. Die Stationsschwester, die kaum älter als Alissia war, strich dem Opa ein schweißnasses Strähnchen aus dem Gesicht und gab ihm zu trinken. Sie tat Alissia fast mehr Leid als der Opa. Der sah sein Enkelkind an, versuchte zu lächeln und Alissia erschrak auf einmal, weil da Brinks Lächeln drin war, so ein Lächeln, wenn Brink Hohn über sie ausgoss, weil sie sich wegen irgendwas im Laden zu blöde angestellt hatte. Alles aber jetzt weg, vergessen, auch Opas Betteln und auch dieses bestimmte Lächeln, denn jetzt *could you could you could you beloved*, tanzte sie mit Fabian, der zwar viel jünger als sie war, idiotisch, was soll das denn werden, weil der aber doch so süß war, und weil Ronny



das sehen sollte, deshalb tanzte sie mit ihm. Ja, sag mal, sieht er denn nicht mein *New York* –Shirt, sieht der überhaupt nichts. Schließlich steht da doch in Riesenlettern N E W Y O R K drauf. Hej, Jerry, ja, der sieht´s, der ja, und er winkt ihr zu. Wie kann einer so einen netten Vater haben oder besser so ein Vater so einen dämlichen Sohn? Aber dann, die Frage musste gar nicht beantwortet werden, wie auch, packte Falk Alissia plötzlich von hinten, schleuderte sie hoch und dann gab´s dieses klitzekleine Achterbahngefühl und Alissia lag in Falks Armen und kicherte und zierte sich. Perfekte Landung. Leider beim Falschen.

Ich bin wie ein Teig, denkt Aki, ich quelle auf und auf und auf und bald ist mein Berg auch Brot und mein Rücken ist mit Elif und wie heißt der Mann von Elif noch mal...im Märchen heißen sie Leyla und ...tausend und eine verdammt gute Nacht alt und tot. Alles ist miteinander verquollen, und das Stück Brot, das ich nicht genießen kann, ist ein riesiges. Wir haben hier auch unsere Verluste, so ist es nicht, sagt Jansen und dann vertagt man sich wieder mal. Verschiebt, schiebt auf und dann und dann muss auch mal Schluss sein mit diesen ganzen Elendsprozeduren. Aber wie? Aki bekommt die Ablehnung mit der Post zugestellt. Die Frist läuft dann und dann ab. Aber er geht jetzt weiter den Berghang hinunter, vorbei an der Hagelkapelle, die irgendwie genau dort steht unter der Blutbuche, wo so ein unumstößliches Ensemble Ewigkeitsglaube stehen muss, etwas wie eine Kuppe der Unverwüstlichkeit, Manifest der Unsterblichkeit des Glaubens mit einem *Vodafone* -Mast daneben für eine andere Ewigkeit und über sich sanft wellenden Feldern liegt Sommerdunst und daraus ragt stolz und unnahbar riesenhaft der Funkmast des Militärs auf. Aki tippt auf sein Handy ein. Irgendwelche Nummern. Nummern von

Bekannten aus den anderen Heimen, in denen er  
übergangsweise mal untergebracht war, bevor er hierher  
ins Lager gekommen ist. Ez te hezdikhem, ich liebe dich,  
tippt er auf das Display, und meint auch das ernst. Aber an  
wen richtet er dieses Stammeln? So ein Flehen für Elif,  
denkt Aki, nicht konkret. Aber Liebe, Aki, Liebe ist immer  
konkret und Ficken, Aki, Ficken ist nicht mal so viel wie  
artgerecht schlachten. Und dann ist Aki unten im Dorf.  
Erreicht hat er niemand, aber nicht, weil jemand oder alle  
oder niemand nicht da gewesen wären. Er hat Sprache  
geübt, wie *niemand jemand nichts und alle*, keine  
Sendung, kein Empfang. Er träumt mit offenen Augen in  
den Bildern seiner Sprache, die von den

Fetzen der neuen durchweht sind. Die Karte ist einfach  
leer. Aber

Dienstag kriege ich wieder Geld, dann kann ich sie  
aufladen, die Scheiß-Karte. Und dann ruf ich Elif an oder  
ihren wie heißt der noch Mann und dann erreiche ich auch  
wen. Es ist alles gut. Ich gehe nirgendwo hin. Ich gehe  
bloß runter in mein Dorf. Ach, komm schon, Aki, tu doch  
nicht so scheinheilig, komm mach mir ne Freude, Aki,  
mach hier nicht den soundso, ja, *wenn du jetzt nicht bald  
was zu ficken kriegst, dann drehst du doch durch*. Ach,  
fick dir doch einfach bitte ins Knie, bitte!

Alle stehen sich auf einmal gegenüber wie einst Udo  
Lindenberg dem Gerhart Gösebrecht. Alle sind plötzlich  
aus verschiedenen Sonnensystemen, wie ´s scheint, aber  
das ist nicht plötzlich so, das ist so. Ist ja vielleicht auch  
nicht falsch. Wenn man das immer weiß, kann man auch  
immer erst mal gucken, ob man sich überhaupt was zu  
sagen hat, und wenn ja, überlegen, vielleicht wie. In  
welcher Sprache? Oder auch wortlos? Gib Zeichen, wir  
weichen und nur die Harten kommen in den Garten. Das  
eine gilt für Kartoffeln und das andere? *Gib Frieden, Herr,  
gib Frieden, die Welt nimmt schlimmen Lauf. Recht wird*

*durch Macht entschieden, wer liegt, liegt obenauf.* Wozu das aber ´ner Ackerkartoffel klar machen? Zum Denken ist es ohnehin schon viel zu heiß in diesen Tagen gewesen, könnte man sagen, sagen auch alle. Hinterher. Da sind sich ausnahmslos alle einig. Und dann war natürlich auch der hier: Der hier. Die Hand geht mechanisch zum Mund. Jetzt ist kein Glas drin, kein stumpfer Plastikbecher, kein Einheitskelch, aber alle sind sich einig: Der hier. Das Wetter. Und der Einzelfall. Ist das der vielleicht ´n später Nachkömmling von so ´nem Schlangenhalsosaurier, dessen Gerippe man hier in der Gegend mal ausgebuddelt hat vor hundert Jahren? Wie der da schon steht und in unser Festzelt glotzt? Der Plesiosaurier ist vor dem Aussterben hier auf alle Vieren durchs Wasser gepflügt. Weil hier nämlich alles mal unter Wasser war. Ach so? Und gegen so einen Taucher wie den, da nimmt sich so ´n Pick up- Jerry, wie er da draußen auf´m Festzeltversorgungssparkplatz steht oder gerade mal wieder auf Mary Poppesie zu spaziert, dagegen nehmen sich diese Fortbewegungen aus wie Schmalzstulle unter´m Basecap, comprende, du King of BongoBongo? Ronny kapiert das nicht. Keinen Schimmer, wovon ich rede? Aber das hier, das ist doch nicht etwa noch ´ne Ballade auf einen aus ner Kanakenstadt!? Wie viele Exemplare muffen denn davon noch rum im Staub von Althändlerkartons. Genug sinds allemal für unsern Riftsystem- Kosmos, es sollte längst reichen. Wir haben Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper satt und unsere Saurier sind u n s e r e Saurier, wir klauen denen ja auch nicht ihre Leylas, Fatimas oder Elifs! Gott bewahre! Lasst sie bloß weiter unter i h r e n Tüchern mit sich selbst Verstecken spielen Und den Ankerplatz der Arche Noah? Den können sie von uns aus auch für sich reklamieren, stimmt doch, oder?

Gehören tut der soundso uns. Sollen sie noch ´n bissken weiter drauf hocken bleiben mit ihren Knarren Die nächste Sintflut kommt bestimmt.

Drillichshorts, ausgewaschen, *Nike*-Turnschuhe mit Laschen überm Spann und *Marlboro light* ja gut, also dann...und nur, um trotzdem mal wieder auf dem dünnen Sediment unserer Zeit den Dialog zu eröffnen, nicht um mit dem Finger in eine offene Wunde zu stippen, so geht das ja auch nicht, die Leute hängen auf unseren Spielplätzen rum und da gibt's dann auch Sprüche und Blicke, das kann dann schon auch mal nerven! Kennt sich ja keiner aus bei denen, die hängen ja immer wo rum, hocken wie Saatkrähen auf Bushaltestellen oder bevölkern den ALDI. Die haben Zeit satt, haben immer so einen Sommer, ist ja auch immer so heiß bei denen, und wie. Und dann sitzen die eben rum und warten und trinken und vertragen das gar nicht. Die dürfen doch gar kein Bier trinken. Tun sie aber trotzdem. Das vertragen die doch aber gar nicht. Aber doch bittebittebitte nicht ausgerechnet bei uns, warum denn nur? Das ist, Mann, das ist so irgendwie so unangenehm, wie die schon im Grüppchen am Busch stehen, als wollten sie dort Früchte klauen, die da gar nicht wachsen. Und immer ne Plastiktüte dabei, Bier drin oder was, ich halt das nicht aus, das ist doch Mist, wie da rum stehen, das merken die selber doch auch! Warum zum Teufel machen die das? Weil die provozieren wollen, deshalb. Weil die ficken wollen. Um nichts anderes geht es. Ums Ficken. Schaut bloß mal hin, hier sind wir, an der Bushaltestelle und da und da und ficken. Und dann lautstark auf der Straße mit Mutti in Albania palavern. Wir wollen nicht zugucken müssen, wie andere warten bei uns, wir helfen ja, wo wir können, dafür sind wir doch in aller Welt beliebt und bekannt. Das machen wir schon. Aber es geht um dieses aggressive Warten, das kann man nicht aushalten. Wie die da rum sitzen und dann

nicht alleine, fast nie alleine, ein aufdringliches  
Gruppenwarten. Mutter, die Typen vom Aldi sind da!  
Dass der alleine war, das ist schon seltsam genug. Ich geh  
hin und sehe zu, dass er mich nichts fragt. Genau das  
macht er aber nicht. Ich hätte drauf wetten können. Hä, ich  
verstehe nicht. Er zeigt was. Zeigst du auf mich, Mann?  
Nein, ach was, auf was denn? Aha, da rein? Hm. schon  
klar, geht aber nicht.

Ist privat, verstehst du? Verstehst du nicht?

*This is private*, verstehst du?

Was geht nicht? Stellst *du* jetzt hier schon die Fragen oder  
was? Aber ich, ich werde dir was antworten: Habe ich  
dich gebeten, mich was zu fragen? Nein, also.

Falk steht fünf Meter weit weg. Soll ich die Hege holen,  
ich hol meine Hege, das ist privat hier.

*This is private*, verstehst du?

Vielleicht will er'n Bier, unkt Peters.

Joi, antwortet Falk, n Bier.

Ja, willst du eins?

Want Bier? fragt Ronny und macht die Trinkbewegung.

Und Aki nickt.

Ja, he wants Bier, ruft Ronny.

Peters verschwindet im Haus und holt eine Flasche Bier  
aus dem Keller.

Musik, was ist denn hier los?

Ein paar Gäste im Hobbyraum können sich nicht einigen,  
welcher Sampler aufgelegt werden soll. Dann aber  
wummert es wieder durchs Haus. Peters geht nach oben.  
Ronny redet ruhig auf Aki ein. Aber Aki ist nur an den  
beiden Mädels interessiert, die kreischend hinters Haus  
gelaufen sind und sich am Wolter'schen Rasensprenger zu  
schaffen machen. Falk trollt sich auch nach hinten,  
assistiert ihnen, bis Wasser in hohem Bogen aus dem  
Schlauch spritzt, so dass eine Fontäne fast bis ans  
Gartentor schießt.

Love girls?

Ronny sieht Aki an und Aki nickt und Ronny nickt auch,  
aber sorry, this is a private party.

Ronny tut so, als würde er einen Club leiten.

Love girls, sagt Aki und grinst und will sich wieder durchs  
Tor zwängen, aber Aki hat seinen Fuß davor.

No-no-no.

Here, love alcohol, sagt Peters spitz und reicht Aki das  
Bier. Aki nimmt die Flasche, setzt an und trinkt gierig.

Oh, durstig, sagt Falk und wringt sein tropfnasses T-Shirt  
aus.

Aki drängt weiter gegen die Gartenpforte. Peter und der  
Wolf.

Ronny wird etwas ungehalten und verlangt nach Wolters.  
Schließlich ist Wolters hier Hausherr. Soll doch er sich um  
seine Gäste kümmern. Wolters ist aber gerade unten mit  
der Mucke beschäftigt, und mit dem neuen Fass.

Mittlerweile ist schon nach neun, aber noch immer hell,  
und kein Lüftchen regt sich, Es ist drückend heiß. Aki  
schwitzt. Warum lassen sie ihn nicht da rein? Scheiße! Das  
ist dieser ganz besondere Schweiß, der sich jetzt auf  
seinem Körper ausbreitet.

Where you from?

Aki versteht nicht.

Verstehst du nicht, hm? Aber hier rein willst du, ist schon  
klar.

I am from Iraq, from Iraq, wiederholt Aki.

Ah, ah, Irak, wiederholt Ronny, Bagdad, yes? Ronny  
versteht schon.

Very hot there? fragt Ronny. Aki sieht jetzt Alissia.

Geh rein, sagt Ronny zu ihr, das hier ist nichts für dich.

Wieso denn?

Aladin und die vierzig Räuber, sagt Peters.

Hä? fragt Alissia und schaut Aki mit glasigem Blick an.

Johanna stützt Alissia.

Ich geh jetzt nachhause, raunt Alissia und glotzt Aki an.

Johanna hält sie weiter fest.

Das ist doch viel zu weit, jetzt, warnt Johanna.

Alissia ist betrunken, torkelt zum Gartentor, wo Ronny steht und auf Aki einredet. Der drückt gegen das Tor, will da rein, berührt Alissia an der Jacke, hält sie fest, aber Ronny will ihn wegschieben,

Okay, okay, die lass mal schön in Ruhe, ja, der geht es nicht gut.

Aki versteht nicht. Peters steht auf dem Treppenabsatz vor der Haustür und raucht hektisch.

Der will hier rein, der will auf unsere Party, gibt's ja nicht. Wolters und die anderen sind im Keller und stechen das zweite Fass an.

Musik!, brüllt irgendwer, dann wummert wieder andere Mucke zum Garten hoch. Johanna nimmt Alissa am Arm und sie gehen beide an Aki vorbei auf den Spielplatz an der Ecke von Wolters Grundstück, eine schöne, weitläufige Rasenfläche mit Bäumen und vielen Spielgeräten. Alissia setzt sich auf die Schaukel, Johanna hält sie fest.

Nein, das geht nicht, Mann, ich bin so breit, ich bin sososooo besoffen.

Alissia wird schlecht von der leichten Schaukelbewegung. Sie muss sich setzen, will sich auf den Boden setzen, aber dann kommt sie vielleicht nicht mehr hoch. Sie setzt sich an den Brotzeitisch, an dem sonst die Muttis sitzen, während die Kleinen spielen. In letzter Zeit auch die nigger. Aber heute ist nur einer da. Aki, Johanna hilft Alissia, sich hinzusetzen, Herr, mach, dass die Blinden sehen.

Hej, Mann, ich stell mich doch auch nicht auf eure Plantagen oder was, und sag: Hej, hallo Banane, kann ich mal bitte. Falk lacht. Ronny ist gut. Ronny sagt, ich will keinen Ärger, also bitte, this is absolute private here, go home, please, is better, when you go now.

Ronny berührt Aki ganz leicht an der Schulter. Aki weicht nicht zurück.

Falk wischt mit beiden Händen über sein nasses T-Shirt und wringt nochmal aus. Bleib nich so lang kleben am Dreck. Peters mimt vor der Haustür einen Affen, der nach einer Banane grapscht. Love banana, right?

Aki will nicht locker lassen. Dann aber dreht er sich unvermittelt um und geht zum Spielplatz, wo Alissia und Johanna am Tisch sitzen. Alissia ist vornüber gebeugt, ihr Kopf hängt fast auf der Tischplatte.

Oh, Mann, ich bin ja sooo verdammt besoffen, wiederholt sie die ganze Zeit, als könnte es ihr dadurch besser gehen. Johanna sieht Aki kommen und raunt Alissia zu: Jetzt kommt der.

Alissia dreht den Kopf zur Seite und sieht Aki. Aki lächelt. Das ist alles privat hier, lallt Alissia, ich bin auch privat. Ich bin privat besoffen. Sie kichert. Aki setzt sich auf die andere Seite vom Tisch. Johanna will aufstehen und Alissia hochziehen, aber Alissia wehrt ab. Ne, wart ma, wart ma, mir is echt schlecht, mir ist echt sooo schlecht.

Sie winkt mit beiden Händen, als würde sie irgendwen heftig grüßen. Aki könnte jetzt gut ihre Hand nehmen, ihre Haare anfassen, ihr Gesicht. Sie soll lachen. Aber da kommen Falk und Peters und Ronny. Johanna geht rüber zu Falk, stellt sich hinter ihn, hat schon Angst. Jetzt fasst Aki Alissia an der Hand, aber

Ronny setzt sich sofort neben Alissia und zieht ihren wankenden

Oberkörper zurück. Aki lässt los, beugt sich vor und sagt was zu Ronny.

Was ist, was ist? Ronny ist begeistert. Die lässt du in Ruhe, verstanden. kapiert, because she feels sick.

Falk ruft aus der Entfernung, ob es nicht besser wäre, dass Alissia wieder ins Haus...., aber Alissia kann gerade gar nichts sagen und gar nichts machen, sonst kommt ihr der Magen hoch. Peters beschließt, dass er jetzt ins Haus zurück geht. Johanna geht mit ihm, will bei Brinks



anrufen, vielleicht kann jemand Alissia abholen, weil ihr schlecht ist.

Mach das nich. Alissia mit schwerer Zunge.

Ruf die Bullen, verlangt Ronny, der sich nicht gegen Aki zur Wehr setzen will.

Mach das nich, murmelt Alissia, als ging es um sie.

Ja, die Bullen rufen, bestätigt Falk noch mal laut, aber das ist nicht gut.

Wieso, fragt Aki.

Was wieso, Mensch, hau schon ab!

Ronny hält sich eine Hand vor die Stirn. Gleich krieg ich so einen Kopf von dem hier, mault er. Aki rührt sich nicht vom Fleck.

Dann steht Ronny groß da, baut sich vor Aki auf. Falk will Alissia stützen, aber die will nicht weg, kann auch nicht, müsste sich übergeben sonst.

Lasst mich doch mal, ruft sie leise und macht sich von Falk los. Das ist ein gutes Zeichen für ihn, denkt Aki. Er will sich jetzt um sie kümmern. Da springt Ronny vom Tisch weg und bespricht sich mit Falk. Was soll er machen? Falk zuckt mit den Schultern. Komm, wir nehmen Alissia und dann gehen wir wieder rein. Lass den doch einfach!

Ronny dreht sich zum Tisch zurück, Aki hat schon seine Hand auf Alissias Gesicht, in ihren Haaren. Alissia macht nichts, lässt es geschehen. Ronny kann es nicht fassen.

Die rührst du nicht an, ich habs dir gesagt!

Alissia liegt mit dem Kopf zur Seite auf der Tischplatte und stöhnt, richtet sich dann angestrengt auf, aber der Kopf sackt ihr zurück auf die Brust. Aki fasst ihren rechten Arm an, aber Ronny hakt sie fest unter und sagt: „So, jetzt mal schön brav mitkommen, schön brav.“ Und zieht sie hoch. Falk tänzelt von einem Bein aufs andere. Anstatt mit anzupacken, läuft er ein paar Meter voraus, will das Gartentor aufhalten, wo schon Peters steht und guckt. Aber noch bevor Ronny Alissia in die richtige Richtung zum Gartenzaun geschoben hat, sie ist so verdammt

schwerfällig, und kaum, dass er sich einen halben Meter weggedreht hat von Aki, da trifft ihn plötzlich ein Stich in die Seite und dann noch einer und noch einer in den Rücken. Ronny bleibt stehen und fühlt mit der einen Hand an seine Seite, versucht zu fühlen, was das war, tastet nach dem brennenden Schmerz, als könnte er bloß ein Insekt von sich abwischen, von der Haut. Er fühlt unterm T-Shirt sein warmes Blut. Alissia rutscht von ihm weg runter, fängt sich gerade noch ab, strauchelt und landet wieder auf der Bank am Tisch. Neben Ronny steht ganz dicht Aki, in seiner verkrampften Hand ein Messer. Unterarmlänge, blutige Klinge.

*"Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer, ich bin gekommen um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten" MT 9,13*

## 2 Der andere Aki

In Wirklichkeit war es ein glatter Lungendurchstich, Peters musste sich fast übergeben, als er Ronnys Leiche sah Der geile Ronny, der dreimal das Auto vom Döner Brick zu Schrott gefahren hatte. Mann, das war Ronny. Stolz schwingt mit. Aber dann hatte der Nigger ihm mit dem Fleischmesser die Luft raus gestochen.

Auf dem Acker vor dem Dorf pflügt ein Bauer sein Feld. In der Fahrerkabine des Traktors sitzt hinten sein kleiner Junge und guckt durchs Glas aufs Feld. Runde um Runde drehen Vater und Sohn über das Feld.

Die jungen Mädchen hier in der Gegend sind fröhlich, viele lächeln, wenn man sie ansieht. Sie verstecken sich nicht. Sie sind offen und herzlich. Ein bisschen ruppig geht es bisweilen bei den Älteren zu und stur. Als wäre das mit all der Fröhlichkeit irgendwann auch mal gut. Gibt ja nix dafür. Ein Einzelfall sticht in die Dorfidylle und der

ganzen Welt hier geht für Sekunden die Puste aus. Die Wolken sind stehen geblieben am Himmel; eine Psychose, ein Wahnsinn von einem, den das Fürchten verfolgte, bevor er noch wusste, was Furcht alles sein kann. Das muss man denen erst alles haarklein auseinander fieseln, die kennen sich ja bei sich selbst nicht aus. Das *Lager* soll nun weg. Die Messer in der Küche dort sind schon. Die Scheren auch. Wer frisiert die denn jetzt? Wer schneidet denn jetzt die Melone auf? Der Pastor in der Kirche sagt, früher war das Christentum das Thermostat der Gesellschaft, heute vielleicht sei es nur noch das Thermometer. Das örtliche registrierte 30 Grad Celsius, als passierte, was passierte. Im Schatten der Kastanie, wo jetzt Ronnys Gedenkstelle ist, da stand noch der Wagen von Brick, als sie Ronnys aufgedunsene Leiche abholten Ich fasse das nicht. Und die hocken einfach weiter da wie die Krähen, love girls, love alcohol.

Dieses Warten ist ja auch ein Glotzen. Wenn ich soviel glotzen würde, ich könnte bis vier Kanäle gleichzeitig glotzen. Falk lacht verächtlich.

Du spinnst.

Habs mal probiert, sagt Peters, war super.

Und dann schenken sich diese Messdiener jeder noch ´n Becher voll und gehen ganz langsam auf den anderen Aki zu. Der steht da und versucht freundlich zu sein. Das ist schwer, wenn man so verdammt nur zwei oder drei Worte im Kopf hat in der Sprache, die da wie ein einziger Körper auf einen zu rollt. Scheiße, ich liebe dich. Und das war auch noch ernst gemeint. Der Nigger hat bloß ´n Austicker gehabt. Hätte der den nicht gehabt, dann hätten die da alle zusammen so lange warten können, bis weiß Gott wer schwarz geworden wäre. Ja, wenn man von Mordpol kommt, hat Jerry immer gesagt und sich über die Sockenfabrikarbeiterinnen lustig gemacht. Die Sockenfabrik ist lange schon zu. Die Socken kommen jetzt

aus China. Und der Ingwer und der Knoblauch im Nahversorgungszentrum kommen auch aus China. Und die Riesentrampoline, die beinahe jeder, der hier Kinder hat, jetzt in seinem Vorgarten platziert, die kommen auch aus China. Jerry redet jetzt keinen Unsinn mehr, Jerry sagt gar nichts mehr, Jerry ist am Nordpol mit seinen Gedanken. Er ist gefroren. Der Pastor gibt in seiner Sonntagspredigt seinen Christen was von Thermodynamik zum Besten. Davon verstehen die Leute hier etwas. Der Wind dreht und die Scheiße von den Hähnchenmastbetrieben weht Richtung Dorf. Mit Gewalt sich Freude zu verschaffen, sagt der Pastor, das sei an der Tagesordnung. Man sieht das Thermostat, das der Hitze nicht standhält.

Johanna hätte ihr beiseite springen und sie retten müssen, damit hätte sie auch Ronny gerettet. Johanna will das alles aber nur noch vergessen. Und Alissia wird ihre Selbstvorwürfe nie los werden, nie. Brink hat ihr erlaubt, dass sie ein *Soziales Jahr* macht. Hauptsache, das Mädchen wird irgendwie damit fertig. Die Freunde bringen gemeinsam *you tube* -clips heraus. *Du bist die Sache, die wir nicht vergessen*, tippen sie über Ronnys Bild. Musik und viele Sonnenuntergänge, das kann die Welt dauernd auskotzen vor Trauer. Die Wut aber ist stärker und Natodraht schützt das Lager jetzt vor dem Dorf. Nachts herrscht Ausgangsverbot, Sicherheit hat Priorität. Und dann wird wieder ein Sommer und wieder wird ungezählt Korn ausgeschenkt und der dicke Gilo vom *Security* lugt aus dem Schützenzelt, wo die anderen pissen und rauchen und sich was in den Tabak bröseln. Gilo weiß, was läuft, weil Schmidde, der Gilos Bruder ist, der hat sowieso immer was im Tabak. Der weiss ja auch, wie man den Kleineren imponieren kann. Falk ging pissen und sie scherzten und tranken Bier aus ihren

Einheitskelchbechern und standen aufgereiht neben der Tanzfläche, wo die Mädels aneinandergeschmiegt tanzten. Es gab

Knallfrösche und Gilo durfte das dann verbieten und die Rabattenschürzen hingen so rosa schmuddelig vom Gebälk überm Tanzboden wie in jedem Jahr. Die älteren tanzten so zusammen, wie Alissia vielleicht gerne mit Ronny getanzt hätte, aber der war nicht mehr da, so sehr sie auch wünschte, er wäre da, jetzt, ganz real, und nicht nur weiter um sie herum wie Wind in den Zweigen. Aber selbst das ist ja bloß *you tube*- Kitsch und zugleich auch eine Erinnerung. Anders das dunkle Zimmer von Ronny. Das ist jetzt ganz real frisch tapeziert und trotzdem geht da niemand mehr gerne rein. Weil man Erinnerung nicht wegtapezieren kann?

Vor einem der Häuser am Hang hängt ein bunt bemaltes Laken.

Überm Eingang hängt *André zum 18. Geburtstag*

*Herzlichen Glückwunsch und Alles Gute*. Ein Mann, von dem wir hier bislang nichts wussten, weil er plötzlich eines schönen Sommertages in diesem Jahr hier aufgetaucht war, geht den Weg hinunter ins Dorf. Über der Schulter trägt er eine Tüte mit

Schuhen von *Markus*. Das ist bloß der Name der Besitzer des Schuhgeschäfts und das hätte weiter keine Bedeutung, gäbe es nicht so viele kleine Kapellen vor kurz gepflegten Rasenflächen in dieser Gegend, und hätte nicht ein Markus, der nicht der von dem Schuhgeschäft ist, seine Kleidung abgeworfen und wäre nackt davongelaufen, als römische Soldaten, die hinter Jesus her waren, ihn hatten packen wollen. Und gäbe es nicht so viele

Kreuzwege in dieser Gegend hier, die die Verbundenheit der Menschen mit ihrem Glauben an Gott signalisierten, ja signalisierten, denn Leben strahlt nicht die Frau in dem Fließpullover aus, die jetzt aus ihrem Wagen steigt und die Kapelle verschließt, weil der Abend sich über den Berg

senkt, um sich hinter den Wipfeln der Bäume zu  
verkrüechen. Lebendig vielleicht ist noch das Flackern der  
ewigen Lichter zu nennen, die in diesen sorgsam  
gepflegten Kapellen auf gepflegten  
Grundstücken stehen und stumm tropfen. Alles andere ist  
Verrichtung von Leben. Der das denkt, ist traurig. Und  
seine Traurigkeit will das vielleicht so sehen, vielleicht ist  
das ja auch wirklich traurig mit diesen  
Lebensverrichtungen in diesem Land der  
Ortsumfahrungen, der Kreisel, der Verkehrsberuhigungen  
auf der Kehrseite des Schwerlastverkehrs, der Achtsamkeit  
auf vielen Schildern, die vor spielenden Kindern warnen,  
der Hähnchenmastbetriebe mit ihren Duftfahnen, die übers  
Dorf wehen, der der und und und. Viel leicht? Die  
Windmühlenflügel streifen den Himmel wie Fingerkuppen  
den Schorf einer immer wieder neu verheilenden Wunde.  
Wir nennen den Mann also  
Markus, der Einfachheit halber. Er lebt und arbeitet unten  
im Dorf. Er schreibt. Schreibt über die sich vor seinen  
Augen abspielende Provinzialität, die freilich er so sieht,  
auch wenn sie in Wahrheit wie immer ganz anders ist und  
viel leicht keiner  
Beschreibung bedarf oder einer, in der die Schönheit  
dörflichen Lebens beglückt? Aber der Schreiber will, dass  
das Dorf nach  
Glück hungert. Warum? Weil es diesen Einzelfall gegeben  
hat? Oder will er nur übersehen, dass in Wahrheit er selbst  
es ist, der nach Glück hungert, nach einem Glück, das  
außerhalb von dem Dorf sein muss oder dass sich in dem  
Dorf verbirgt in vielen kleinen Details, auf vielen kleinen  
Spuren nicht ausgetretener Pfade, die es hier zweifellos  
auch gibt, die er als Fremder aber kaum oder nur  
oberflächlich wahrnehmen kann und die sich, wenn er sie  
denn wahrnehme, mit seinen ganz persönlichen  
Glücksspuren zwar kreuzten, nicht aber fassen ließen.  
ergreifen, begreifen. Glockengeläut. Spuren, die sich durch

ihn selbst, durch seinen Körper, seinen Kopf ziehen.  
Weiter, hoher Himmel. Dass Markus diese Ortlosigkeit wie einen Blick in den Spiegel erfährt, aus dem ihm als vermeintlich neutralem Beobachter nur eine verzerrte Grimasse seines eigenen Gesichtes anblickt, verschafft ihm jenes Unbehagen, das jede Gleichzeitigkeit von Distanz und Nähe verursacht. Man wird doch immer wieder aufs Neue nur von sich selbst abgestoßen. Man begibt sich in dieses eine Dorf und flüchtet schon zum nächsten, der Schreiber wird nomadisch. Ruhelos irrt er von Ort zu Ort und begegnet sich überall auf die eine oder andere Art nur immer selbst. Markus ist auch in einem Dorf aufgewachsen. Da wurden Katzen getötet, indem man sie in Säcke steckte und die Säcke, mit Steinen beschwert, über Brückengeländer gehievt ins Wasser des örtlichen Flusses warf.  
In diesem Dorf hier, in das Markus nun eingezogen ist, um dem Fürchten zu begegnen, lebt man selbstverständlich mit dem Angstquieken zahlloser Schweine, die tags wie nachts zum Schlachthof am Ortsrand verfrachtet werden. Gegenüber ist die Hühnerfarm mit zugeklebten Fenstern. Tageslicht schreit zum Produzieren, egal wie viel Uhr es ist. Vielleicht werden ja auch nur Eier verpackt. Viel leicht. Wollen wir uns nun weiter von diesen Beschreibungen ernähren oder uns lieber sorglos mit den Produkten beliefern lassen, die dieses Schreien und Tagnachtgetöse hervorbringt? Oder wollen wir uns vielleicht sofort mit unserer eigenen artgerechten Schlachtung befassen? Vielleicht halten wir uns erst noch ein bisschen unempfindlich und wenden uns wieder dem Dorfbewohner auf Zeit zu, diesem Markus, der jetzt in seiner Wohnung in einem denkmalgeschützten Bauernhaus ist. Unterm Dach im

Appartement. Da schreibt, isst und schläft er. Nur heute nicht. Nicht jetzt. Und zwar nicht wegen dem Gurren der Tauben oder dem Fliegen der Fliegen, dem Surren der Mücken oder dem Schreien der Schweine. Sondern einer Traurigkeit wegen, die sich jedem Versuch, sich doch bitte viel-leicht unempfindlich zu halten, widersetzt. Die in Markus herumkriecht wie schlechter Blutfluss, stockender Atem. Da ist eine sich in den Gedärmen und Muskeln ausbreitende Säure, die nagt und frisst, die treibt ihn aus dem Bett. Ach Gottchen!

Da ist das Kreuz und da sind die Blumen neben dem gerahmten Foto von Ronny, 17, vor seinem Auto, am Ende des Ackers, der mal Acker des denkmalgeschützten Bauernhofes gewesen ist und heute Spielplatz und Rasenplatz, Picknickplatz und Feld zum Kicken und nun eben auch Gottesacker für einen sinnlos Ermordeten.

Da ist kaum Trauer um Ronny oder um seinem Mörder, der nun hinter Gittern hockt und der kaum mehr weiß, ob er friert oder schwitzt, der es vielleicht nie mehr weiß, weil er es schon vor seiner sinnlosen Tat nicht wusste, weil er eben krank ist, verrückt geworden voller Furcht und noch verrückt ist und immer sein wird, so sehr ihm vielleicht noch zu helfen wäre, wie manch einer gutmeinend denken mag. Ach, Gottchen, Dein Nachthimmel spuckt Sternstaub aus der Milchstraße und von der Molkerei weht saurer Wind übers Feld. Ach Gottchen, Dein Nachthimmel zeigt uns die Milchstraße als Plesiosaurierskelett. Die Sternchen, sie funkeln wie Abermillionen Äugelein auf diese schlafmuschelige

Bullerbüsonnenau. Gott und seinen Sohn werden wir mit den Wolken des Himmels kommen sehen, heißt es. Aber war Jesus denn betrunken vom Wein schon, als der das angesichts seiner bevorstehenden Verhaftung und seinem drohenden Ende am Kreuz ausrief? Oder war die Ankündigung deshalb die



Unwahrheit, *weil* Jesus betrunken war? Oder haben wir  
sittsam Ernüchterten ihn immer noch -nach so langer  
langer Zeit- nicht verstanden? Woraus würden diese  
Wolken denn bestehen? Aus Donner und Blitzen, die sich  
mit dem Zorn von unkontrollierbaren Stürmen oder mit  
radioaktivem Staub gar auf uns ergössen? Würden die  
Wolken vielleicht Stoßwellen sein, Erdbeben, oder  
schwarze Schlammlawinen, die aus geplatzten  
Erdölbohrlöchern an die Oberfläche unserer Meere  
strömen? Oder wären es schwarze Ströme aus längst  
vergossenem und lange schon in den Äther verdampftem  
Blut, *urbi et orbi*, das auf uns herabregnen wird? Oder  
wären es die Dunstwolken gedüngter Schweinescheiße, die  
in Millionen von Hektar Boden versickert sind? Oder  
wären es sich in die Gehirne fressende  
Rinderwahnzellen? Oder aber würden sich diese Wolken  
von  
Gott und Gottessohn als Nachtschweiß absondern, der sich  
wie Alpträumwust in schwülstigen Konjunktiven  
herumwälzte? Um sich in einer Wirklichkeit von  
Lieblosigkeit, Neid und Hass wieder zu finden, dort, wo  
Traumbilder zu Worten geformt schon immer ihren  
Anfang genommen hatten?  
Markus zieht seine neuen Schuhe von *Markus* an,  
halbhohe schwarze Wildlederschuhe von *Ralph Harrison*,  
einer italienischen Firma, von der die *Markus* -Angestellte  
nicht weiß, wo die Italiener die Schuhe fertigen lassen.  
Sie sind gut verarbeitet, sagt die Verkäuferin.  
Und sie tragen sich gut, denkt Markus. Wenn sie  
nur erst eingetragen sind.

Der Junge von Wolters steht mit der Kettensäge am Arm in  
der halbgeöffneten Garage. Na und, was soll schon sein  
damit? Meine Güte, die Hecke muss geschnitten werden.  
Und auf dem jährlichen Schützenfest sind sie dann wieder  
(fast) alle da, die Jungs mit den fetten Radkappen an ihren  
kleinen Autos. Die sind säuberlich aufgereiht vor den

Häusern in den Parkzonen, wo weiße Steine in Reihe auf Abstand genau anzeigen, wo geparkt werden darf und wo nicht. Schon am Nachmittag hatte der andere Aki sie gesehen, als er ins Dorf hinunter gekommen war und endlich einmal aufgeatmet hatte, plötzlich wie befreit für einen Moment. Mit stiller Freude ging er durch die Straßen, bewunderte die Autos der Leute hier. Irgendwann, bald schon, würde auch er so einen Wagen haben und fahren. Fahren. Fahren. Der andere Aki blies den Rauch der Zigarette aus.

Die Aufpassereltern mit ihren "Erkennt uns ruhig / wir sind harmlos und feiern auch gern /-weißen"- Bauhelmen. Der *security* - Gilo. Dann sogar ein lang schon ortsansässiger Türke, der für mögliche fremdartige Zwischenfälle eingesetzt werden konnte, man wusste ja nie. Alle sehen verblüfft hin und weg, als der andere Aki plötzlich im Zelteingang steht.

Später am Abend sang man gemeinsam die Nationalhymne und es gab wieder Knallfrösche. Und nicht etwa weil das was Besonderes gewesen wäre. Besonders war, dass die Deutschen ihre *Mission Südafrika* unten in Kapstadt mehr als supergigantisch erfüllten, junge Kerle, durch die Bank. Und deshalb trugen sie auch alle *Podolski* und *Müller* und *Klose* auf ihren T-Shirts. Wolters mit seinem *Klose*-Teil über der Drillichshorts hüpfte mit Peters herum. Wenn man die Augen schloss, dann sah Wolters auch schon fast aus wie Klose. Johanna stupste Alissia von der Seite an, als sie den anderen Aki im Zelteingang sah. Alissia schaute erst gar nicht hin, dann aber später ein, zwei Takte zu lange. *You got to move it move it.* begann ein neuer song und ein neuer Tanz. Und das wäre eigentlich wieder eine Möglichkeit für Wolters gewesen oder auch für Peters, niemals für Falk, der schon benebelt durchs Zelt taumelte, man wusste für einen Moment nicht, ob das Taumeln bloß Spiel war, war es nicht, aber alle lachten,

nur der andere Aki nicht. Gilo stellte seinen massigen Körper in den Zelteingang, in die Schleuse, wo es die Armbänder zum Eintritt gab. Jemand anderes, nicht Jerry, spielte jetzt *die Ärzte*, reiche Eltern fuhren ihre hübschen blonden Töchter vors Zelt, sprachen mit den Weißhelmaufpassereltern, derweil der andere Aki abseits stand, froh, weil es Musik und Unterhaltung gab und er endlich mal draußen war. Eckstein, Eckstein, alles muss versteckt sein. Da war wirklich alles vergessen für einen Moment und der andere

Aki merkte auch gar nicht oder wollte nicht merken, das man ihn unmerklich wegschob, erst Gilo als zwischenraumgreifende

Sichtblockade, dann der Türke, der ihn ansah, als wär Aki Kurde, und dann auch... Alissia riss die Augen auf.

Brink was machst du denn hier?

Wollte nur mal sehen, wie es geht.

Papa.

Sie verdrehte die Augen. Sie war groß, Brink sagte hochgeschossen. Pass auf Alissia auf, sie ist erst 15, verlangte die Mutter. Alissia wollte das verdammt nicht mehr hören. Die Alten tanzten jetzt zusammen. So alt wollte sie nicht werden. Wie alt fühlte *sie* sich? Der Lippenstift schmeckte und sie leckte sich die Lippen. Das war keine Geste. Sie meinte es ernst. Wolters kam und Falk baute sich vor ihr auf, dann erst sah Alissia den anderen Aki.

Was ist denn mit dir?

Johanna packet Alissia am Arm.

Mir wird schlecht.

Brink brachte sie zum Zelteingang, Mama wartete schon im Wagen, um sie nach Hause zu fahren.

Das innere Grölen schwoll an. Trockeneisnebel ließ die Rüschenrabatten wehen und Falk und Peters und Wolters rauchten und Johanna trank O-Saft und der andere Aki stand immer noch neben dem Eingang zum Zelt und wartete gar nicht. Das war für den anderen Aki auch neu.

Das gefiel ihm. Es war, als wäre er gerade irgendwo angekommen: er war der *Satellite*, um den sich alles drehte, *lovelovelove*. Das Lied wurmte auch in seinem Kopf. Es höhlte auch seinen Schmerz aus. Die Mädchen wippten dazu mit den Beinen. Das war keine Musik, die er kannte, das waren keine Tänze, die die er tanzte, aber selbst das gefiel dem anderen Aki. Diese Schieße gefiel ihm. Das schien alles so leicht und so einfach. Dass die Mädchen miteinander tanzten und die Jungs sich Zigaretten in die Münder schaufelten und Bier aus matten Bechern saßen und irgendwie gut drauf waren und laut. Der andere Aki hatte auch Durst und drückte sich an Gilo vorbei, schob sich zur Theke vor und wollte ein Bier bestellen. 5 Euro Eintritt und 1,50 das Becherbier. Nach einer Weile klappte das mit der Bestellung auch. Nun würde auch der Rest seiner Wünsche in Erfüllung gehen. Da war der andere Aki sich ganz sicher.

### 3 Reinigungsmittel

Immer wieder den eigenen Dreck auffegen und wischen, als gäbe es nichts anderes. Das Leeren der Kehrschaufel, das Ausspülen des Lappens, das Nachfüllen des Putzeimers mit Wischwasser, das Ausleeren, abertausend Staubflusen, Hektoliter Wasser. Auf der Erde, wo die Menschen im Sand sitzen am Boden von Lehmhütten, wo Dreck keine Frage des Alltags ist, vor allem seine Beseitigung nicht unbedingt eine Frage des Lebens. Seine Hände betrachten, die von Reinigungsmittel und Wasser rau gewordenen Hände. Und Hände betrachten, die von harter Feldarbeit auf trockenen Böden unter brütender Sonne rau geworden sind, Hände, die nicht eine Geschichte erzählen von Reinigung und Sauberkeit, wie sie die westliche Welt in die übrige trägt. Hände betrachten, in die Geschichte von harter Arbeit im Kampf ums Überleben eingeschrieben ist. Im

Vergleich würde man vermutlich ähnliche Längen von Lebenslinien in ihnen entdecken können; hier ist die Haut der Hände glatt oder ohne Creme aufgerieben von Putzmitteln und Wasser, dort wäre die Haut hart und zerfurcht. Werden alle Hände auf der Erde eines Tages gleich glatt sein von Creme, die man nach dem Putzen aufträgt, um der Haut die verlorene Feuchtigkeit zurückzugeben, die sie am Leben hält? Ist das überhaupt eine Frage, die man beantworten sollte? Sollte man sich näher mit den Welt-Katastrophen befassen, die einem über die Medien tagtäglich als klug aufbereitete Information zugeführt werden, mit denen man sich je nach persönlicher Verfassung füttert und die man mit sich herumträgt, mit dem oder jenem bespricht und die man so teilt, als wären sie das tägliche Brot? Oder soll man sich weiter mit dem Schreiben befassen und Vorgänge zu beschreiben versuchen, die in irgendeinem Dorf im Westen des Landes an einem schwülen Sommertag das Leben aus den Fugen gebracht haben, die den gewohnheitsmäßigen Glauben an Sicherheit und Ordnung erschüttert haben, die das Leben eines jungen Menschen ausgelöscht haben, die einem Elternpaar ihren einzigen Sohn genommen haben? Und die der *Ergo* - Gruppe eine schöne Reihe weiterer Versicherungspolicen eingespielt und ihrem Dorfagenten auch gute Provisionen. Ronnys Eltern stehen an der Gedenkstelle unter dem Kastanienbaum am Ende des Spielplatzes am Rand des Dorfes und stellen frische Blumen in die Vase neben dem ewigen Licht, das sie regelmäßig erneuern. Markus fegt und wischt zur gleichen Zeit kaum ein paar hundert Meter entfernt das Appartement und denkt über den Zusammenhang von Sauberkeitsritualen und einer wahrscheinlichen Vergeblichkeit seines Schreibens nach, ein Schreiben, das letztlich immer nur den eigenen Dreck fegt, zusammenkehrt und aufwischt, obwohl es sich mit

dem Dreck der anderen zu befassen wähnt, mit deren auch immer vergeblichem Reinemachen, Sauber halten, Ordnung machen und Versichert -sein gegen alles Mögliche und jeden. Ach, Glücksspuren, die sich kreuzen! Endlich beginnt es zu regnen. Es regnet den Rest des Tages. Die von der anhaltenden Sommerhitze und Trockenheit ausgezehrten Böden, die Maisfelder, die Gerste, der Weizen bekommen endlich die Feuchtigkeit, die sie zum Wachsen dringend benötigen. Schließlich ist schon ein Gutteil der diesjährigen Ernte vom Brennen der Sonne vernichtet.

Markus weint, wäscht die Traurigkeit aus dem Kopf, nicht die

Trauer. Er fegt, putzt und wischt, zieht sich an und verlässt das Haus, um zum Dorfrand zu gehen, vorbei an der Gedenkstelle mit der hinter Glas flackernden Kerze und den vom Regen nassen Schnittblumen. Und er geht weiter. Um im Regen noch einmal wieder gewaschen zu werden. Um in der vom Regen erfrischten Luft noch einmal wieder zu Atem zu kommen. Um immer wieder noch einmal verstehen zu wollen, was geschehen ist und was weiter geschieht. In so einer gewissen Sich-selbst-Begegnungsmechanik von Fremdheit und Dorfeinsamkeit. Ach, Markus, du Plesiosaurier aus dem Urmeerchen, kraul dir doch bitte einfach die Eier, bitte!

Meine Nachbarin, erzählt mir Markus, ist Tierpflegerin im MaxPlanck-Institut in Münster, dem einzigen in Deutschland, an dem Stammzellforschung erlaubt ist.

Meine Nachbarin versorgt 3000 eingepferchte Kreaturen, erzählt er mir. Und, ist sie nett? frage ich. Wie meinst du das, fragt er und sieht mich unverwandt an. Dann sagt er schnell: sehr nett. Sie lässt immer ihre Zigarettenbox vor der Wohnung liegen. Wenn ich nicht schlafen kann, darf ich mich bei ihr bedienen. Wie meinst du das? frage ich naiv.

Als meine Nachbarin nach ihrer Ausbildung zur Tierpflegerin in

Neuss den ersten Praktikumstag im Institut hinter sich hatte, fährt Markus fort, war sie noch berührt von dem Affen, dem mit aufgerissenem Maul, festgehalten von zwei Pflegern, die Magensonde in den Schlund gestoßen wurde, um ihm dann die

Injektion verpassen zu können. Möchte wissen, wie viel Präparate die Pharmaindustrie so produziert und wie viel Krebspatienten, Alzheimerkranke und so dadurch geheilt werden? antworte ich.

Und was wir nicht alles nicht auf unsere Haut schmieren könnten, wenn es diese Affen nicht gäbe, sagt Markus.

Ja, die Tiere müssen dran glauben, bestätige ich.

Interessiert das deine Nachbarin, frage ich Markus.

Sie arbeitet seit sechs Jahren da, sagt Markus. Den Tieren geht es bei ihr gut, sagt sie, sagt Markus.

Wahnsinn, sage ich, irgendwie.

Zweimal im Jahr macht sie Urlaub, fügt Markus hinzu.

Reicht nicht, behaupte ich.

Zuletzt war sie auf Mallorca am Ballermann, eine Woche, sagt Markus. Sie sei erstaunt gewesen, habe die Nachbarin ihm erzählt, wie viel Familien dort gemeinsam Urlaub machten.

Kinder mit ihren Eltern und auch die Großeltern seien oft dabei. Sie ist jung, stimmt's, frage ich Markus und er antwortet: Im Mai war sie in der Türkei.

Wahnsinn, sage ich wieder, wie sich das reimt.

Da war sie mit ihrer Mutter zusammen, fügt Markus hinzu, eine Woche, aber der Strand war steinig. Richtig dicke Kiesel. Und sie war erstaunt über all das Elend.

All das was? frage ich.

Na, die Nutten und die Nagellackierer, sagt Markus knapp. Ich weiß nicht, ob ich ihm glauben soll, dass sie das gesagt hat, aber ich sage nichts.

Sie hat sich schließlich auf Drängen und Betteln, weißt du, die wollen alle in die EU, sagt Markus und wiederholt die

Worte seiner Nachbarin, EU, EU, überall rufen sie das. Es gibt nur die EU für sie.

Schon klar, bremsen ich Markus aus, aber was hat das mit den Nutten und dem Nagellackieren zu tun, frage ich etwas stumpf, ich meine, ergänze ich, als all das Elend, wie sie sagte? Sie hat sich die Nägel lackieren lassen, und weil der Mann, der das 13 Stunden lang täglich macht, ihr von seiner kleinen Tochter erzählt hat, dass die so gerne Schokolade essen würde, da ist sie später nochmal hin zu ihm und hat ihm eine Schokolade gebracht. Er würde nach dem Arbeitstag um zehn abends nach Hause kommen und dann wäre die Kleine noch wach. Sonst habe er ja nichts mehr von ihr. Das erzählt mir Markus und er erzählt mir von seiner Nachbarin, dass sie ihm erzählt habe, dass die Kellner im Hotel piekfein waren und gut deutsch konnten. Dagegen, habe sie zu Markus gesagt, dagegen die draußen, die wollten alle nur

Sex. Genau wie die, die hier wären. Dort wollen sie alle die

Jungfrauen und hier bloß ficken. Und dann das mit den Kopftüchern, aber in die EU.

Was hast du ihr geantwortet?, frage ich Markus, während wir den Nikolausweg entlanggehen, der zwischen dem denkmalgeschützten Bauernhaus, in dem Markus wohnt, und dem Spielplatz verläuft, wo Ronny starb.

Ich habe gesagt, antwortet mir Markus, dass ich die Türkei auch nicht in der EU haben will. Aber dass die da reinkommen würden. Dass sei so sicher wie das Amen in der Kirche. Wir holen Bier und Kippen beim *Do it!* - Kiosk und essen dann einen Döner beim Brick.

Je nachdem wie der Wind steht, riecht es hier echt nach Scheiße, sagt Markus.

Geh in den Wald, Mann, antwortete ich ihm, reck deinen Arsch zum Himmel und bete, füge ich hinzu. und setze noch einen drauf und sage: Oder fick dich bitte ins Knie, bitte!



Markus versteht meine Verärgerung nicht. Mit dem Feuerzeug ploppe ich ein Bier auf, reiche es ihm, mache mir dann selbst eins auf, zünde mir eine Kippe an und rauche, nehme zwischendurch ein, zwei Schluck Bier aus der Pulle. Ich sag jetzt ne Weile nix mehr, denke ich, und überlege, wie es Marie gehen mag. Sie ist Anfang des Jahres abgehauen von hier. Mit einem Typen, den sie auf so einer Party kennen gelernt hat, wo man sich gegenseitig anbaggert. Der Typ war aus Remscheid und hat für *Caterpillar* gearbeitet. Die haben hier ihre Raupen vorgeführt. Es ging irgendwie um stabileren Gleisunterbau für die *Castor*-Transporte.

Woran denkst du, fragt Markus.

An Marie, sage ich, kennst du nicht. hat mal hier gewohnt, antworte ich und sage noch: Ist aber schade.

Ich finde gut, dass Markus jetzt nicht mehr weiter fragt und ich deshalb besser auf die Wortfetzen von der Musik lauschen kann, die aus irgendeinem Häuschen in der Nähe vom *Do it!*, wo wir auf der Bank hocken, zu uns rüber wehen. *A walk in the park a trip in the dark / I'm getting away escaping today*. Den song kenne ich.